Eberswalder Jahrbuch

2021

Verein für Heimatkunde zu Eberswalde e.V.

Inhaltsverzeichnis Jahrbuch 2021

Vorwort 3

Heimat- und Kulturgeschichte

Russow, Wolf — **Mythos Heiligtum – Die Deutung des Rundwalls auf dem Pehlitzwerder** 6

Vereinsvorstand und Jahrbuchredaktion — **Gratulation für Friedhelm Boginski zum Einzug in den Deutschen Bundestag** 13

Werlich, Ralf-Gunnar — **Das älteste Eberswalder Stadtsiegel? Zur Karriere eines Siegelstempels und seines Bildmotivs** 14
Eberswalder Siegel und Wappen, Teil 1

Lorenz, Sebastian — **Zum Elementgehalt zweier historischer Stadtsiegelmatrizen von Eberswalde** 47

Schmook, Reinhard — **Der „Deutsche Michel" am Eberswalder Rathaus** 52

Vereinsvorstand und Jahrbuchredaktion — **Glückwünsche zum 70. Geburtstag für Dr. phil. Reinhard Schmook** 59

Friese, Karin — **Glashütten beim kurfürstlichen Jagdhaus am Grimnitz zwischen 1575 und 1607** 60

Pfeil, Ulrich — **Hochzeit in Lichterfelde anno 1579** 79
Sophia von Uchtenhagen, geborene von Sparr, 1564–1606

Wasmuth, Verena — **Drei Gläser für Ordensritter im Museum Eberswalde** 90

Tewes, Lothar & Bannicke, Elke — **Gewehrfeuer auf Schlächtermeister Paul Dworok am 20. März 1919 bei Oderberg-Neuendorf** 94

Hoeck, Martin — **Der Besuch des Königs von Siam 1934 in Eberswalde, Niederfinow und der Schorfheide** 102

Höppner, Klaus — **Das Preußische Harzamt in Eberswalde** 108

Suter, Helmut — **Der Säulenfund aus Göring´s Machtzentrum Carinhall** 121

Keller, Christine — **Ein Baudenkmal im Fokus Das Tobhaus im Martin-Gropius-Krankenhaus in Eberswalde** 126

Wühle, Christina & Eberhard — **Vom Wilhelms-Gymnasium zum Alexander-von-Humboldt-Gymnasium** 132

Falk, Günter — **Die Eberswalder Ballade** 154
Humoristische Blicke der Studenten auf die Professorenschaft der Forstwirtschaftlichen Fakultät in den Jahren 1946–1963

Krüger, Lothar — **Wo alles begann – von der Station Junger Techniker und Naturforscher zum Wald-Solar-Heim** 162

Schröter, Brigitte — **Otto Salzmann (24.11.1920 bis 14.03.2002) – Landwirt und Bürgermeister zu Danewitz** 172

Reichelt, Norman & Schönfelder, Ramona — **30 Jahre Friedliche Revolution – Wendetalk-Reihe** 181

Reichelt, Norman & Schönfelder, Ramona — **Steckbriefe - Kulturelle Projekte im Kulturlandjahr 2021** 191

Ginnow-Merkert, Hartmut — **Von Dampfschiffen und -booten** 205

Berndt, Iris — **Carl Blechen und seine Industriedarstellungen** 208
Bericht über die Tagung am 2. Oktober 2021 im Familiengarten Eberswalde

Plassmann, Benno — **Hachschara for a better future** 211
Projektgarten des Instituts für Neue Soziale Plastik bei der Villa Hirsch in der Messingwerksiedlung

Tewes, Lothar & Bannicke, Elke — **„PREUSSISCHE WERTE" – ein Rückblick auf die Exposition des Eberswalder Museums im Preußenjahr 2001** 216

Klitzke, Birgit — **Museum Eberswalde – Der lange Weg zum Erhalt der kulturhistorisch bedeutsamen Sammlung** 222

Hoeck, Martin — **Eberhard Wühle zum 80. Geburtstag** 230

Fehse, Bernhard — **20 Jahre Grimnitzer Glashüttenverein** 240

Schönfelder, Ramona — **Maler aus Leidenschaft Peter Schirmer zum 80. Geburtstag** 230

Russow, Wolf — **Nachruf Pfarrer in Ruhe Hans-Dieter Winkler (1934–2021)** 244

Giering, Hanns-Peter — **Feierliche Wiedereröffnung der Maria-Magdalenen-Kirche nach der Brandsanierung 2020/2021** 246

Naturgeschichte

Steinhardt, Uta & Buba, Juliane — **Ende einer Ära** 252
Prof. Dr. Wilhelm-Günther Vahrson wurde in den Ruhestand verabschiedet

Lutze, Gerd W. & Kiesel, Joachim — **Naturraum und Landschaft des Barnim und seine Umgebung** 255

Höppner, Klaus — **Der Biber – eine einst vom Aussterben bedrohte Tierart** 262

Suter, Helmut — **Etwas Kartenkunde und ein seltener forstlicher Kartenfund** 272

Redaktion — Hinweise für Autoren 280

Das älteste Eberswalder Stadtsiegel?
Zur Karriere eines Siegelstempels und seines Bildmotivs
Eberswalder Siegel und Wappen, Teil 1

Ralf-Gunnar Werlich [1]

Eines der bedeutenden Ausstellungsstücke des Eberswalder Museums ist ein städtischer Siegelstempel (Abb. 1a-c), der in der Dauerausstellung in einer eigenen Vitrine präsentiert wird. Die Publikation zum 100. Jubiläum des Museums zeigt ihn gemeinsam mit acht weiteren Objekten auf der Umschlagseite und im Heft selbst ist er abermals zusammen mit einem anderen Siegelstempel der Stadt abgebildet. [2] Das Ausstellungsobjekt ist wie folgt beschriftet: „Siegelstempel um 1300. Der Stempel zeigt das älteste Eberswalder Wappenbild: einen bewurzelten Baum, in dessen Krone ein Adler schwebt, und an beiden Seiten des Stammes einen springenden Eber." Die Gestaltung der dahinterliegenden Wand zeigt eine stark vergrößerte Zeichnung des Siegels mit der Erläuterung: „Große Abbildung: Stadtsiegel von Eberswalde, 1300–1327". An anderer Stelle ist zu lesen: „Ältestes Stadtsiegel um 1300 Umschrift: ✠·S·CIVITATIS EVERSWOLDE".

Doch trifft die Ansprache als das älteste Stadtsiegel um 1300 zu? Bis auf den heutigen Tag ist es nicht eindeutig in der Siegelgeschichte der Stadt verortet. Der Beitrag unternimmt es, die Geschichte des Typars [3] und der mit ihm verbundenen Irrungen und Wirrungen zu verfolgen und aufzuzeigen, welchen großen Einfluss es zeitweise auf die Selbstdarstellung der Stadt ausübte.

Ludwig Sievert, Studienrat und Vorsitzender des Heimatkundevereins 1926 bis 1928, widersprach 1928 der damaligen Auffassung, es handele sich bei dem Siegelstempel um das „ursprüngliche Hauptsiegel" der Stadt und argumentierte für dessen Entstehung im 16. Jahrhundert. Dies hatte weitreichende Folgen für die Neugestaltung des Stadtwappens, in dem die Eber nunmehr stehend dargestellt wurden, da Sievert diese Stellung auf dem ältesten ihm bekannten Stadtsiegel von 1327 erkannte (Abb. 2). [4]

[1] Anschrift: Dr. Ralf-Gunnar Werlich, Dorfstraße 19d, 13059 Berlin-Wartenberg

[2] 100 Jahre Museum Eberswalde. 1905–2005 (Heimatkundliche Beiträge 10). Hrsg. Stadt Eberswalde, Museum in der Adler-Apotheke, Eberswalde 2005, S. 18: Abbildung des gespiegelten Siegelstempels und Kommentierung: „Siegelstempel mit dem ältesten Eberswalder Wappenbild, um 1300, flache Bronzeplatte mit Öse auf Rückseite, Durchmesser 71 mm. Wappen: bewurzelter Baum, in dessen Krone ein heraldisch nach links blickender Adler schwebt, zu beiden Seiten des Stammes je ein springender Eber", vgl. auch Anm. 47.

[3] Während das Wort „Siegel" im umgangssprachlichen Gebrauch sowohl den Siegelabdruck als auch das Instrument bezeichnen kann, mit dem der Abdruck hergestellt wird, sind Petschaft und Typar andere Bezeichnungen für den Siegelstempel, die hier gleichberechtigt verwendet werden, um Monotonie zu vermeiden.

[4] Ludwig Sievert: Das Eberswalder Stadtwappen. - In: Märkische Heimat. Beilage zum Märkischen Stadt- und Landboten, Eberswalde, Nr. 6 vom 13. Juni 1928, S. [1-4], hier S. [1-2]. Vgl. auch weiter unten Abb. 33 und 34 und die dort abgebildeten Zeichnungen des Siegels.

Abb. 1a-c: Die Vorderseite und ihre Spiegelung sowie die Rückseite des ältesten überlieferten Petschafts der Stadt Eberswalde, 71 mm. Museum Eberswalde. Foto: Ralf-Gunnar Werlich, 2020.

Als 1993 wiederum eine Neugestaltung des Eberswalder Stadtwappens erfolgte, war der Stadtverwaltung der Beitrag von Ludwig Sievert ganz offensichtlich nicht mehr präsent. Im November desselben Jahres publizierte sie in der ersten Nummer des ersten Jahrgangs des Eberswalder Monatsblattes einen Artikel mit dem Titel „Eberswalder Stadtwappen im Wandel von sieben Jahrhunderten". Als ältestes „Wappenbild" von Eberswalde sei ein „Stadtsiegel an einer Urkunde aus dem Jahre 1327 überliefert". „Es zeigt einen bewurzelten Baum, in dessen Krone ein heraldisch nach links blickender Adler schwebt, zu beiden Seiten des Stammes zwei springende Eber (eigentlich Keiler)." Die zugehörige Abbildung zeigt eine Zeichnung des im Museum ausgestellten Siegelstempels und nicht das Siegel, welches Sievert erstmals publizierte. [5] So ist es nicht verwunderlich, dass sich diese Zeichnung ebenfalls mit der

[5] Eberswalder Stadtwappen im Wandel von sieben Jahrhunderten. - In: Eberswalder Monatsblatt, Jg. 1, Nr. 1, November 1993, S. 3. Die Publikation erfolgte auf Grundlage des Beitrages von Gerrit Friese: Das Eberswalder Stadtwappen – Wandlungen in sieben Jahrhunderten.- In: Heimatkalender für den Kreis Eberswalde 1983, S. 41-50 und wurde mit Genehmigung der Ehefrau Karin Friese veröffentlicht, wie dort einführend dargelegt wird.

Jahreszahl 1327 zusammen mit Darstellungen älterer Wappen und Siegel der Stadt und des aktuellen Stadtwappens im Eberswalder Rathaus an der Nordwand des Ratskellers findet.[6]

Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam hatte man 1993 jedoch eine andere Vorstellung vom ältesten Stadtsiegel. Dort stand das im Bestand des Archivs befindliche Siegel vor Augen, welches auch Ludwig Sievert als das älteste Stadtsiegel angesprochen hatte.

Im „Gutachten zum geänderten Stadtwappen von Eberswalde" von Gebhard Falk vom 12. Juli 1993 ist zu lesen: „Das eingereichte Wappen der Stadt Eberswalde knüpft im vollen Umfang wieder an die Symbolik des ältesten überlieferten Stadtsiegels von 1327 an." An anderer Stelle des Gutachtens wird vermerkt, dass die Eber auf dem Siegel von 1327 stehend und nicht springend dargestellt werden.[7] Das passt so gar nicht zu dem im Museum verwahrten Siegelstempel, dessen Besonderheit die dem Baum zugewandten, so charakteristisch aufspringenden Eber sind.[8]

Abb. 2: Von Ludwig Sievert 1928 publizierte Zeichnung des Stadtsiegels von 1327. Sievert 1928 (wie Anm. 4), S. [1].

Um der Antwort auf die Frage nach dem ältesten Eberswalder Siegel näher zu kommen, ist es notwendig, sich mit der Überlieferung des im Museum ausgestellten Petschafts, dessen Darstellung und Rezeption näher zu befassen.

Beim Forschen nach den ältesten Zeugnissen, die über den Siegelstempel Auskunft geben, wird deutlich, dass weder aus dem Mittelalter noch der Frühen Neuzeit ein Abdruck des Typars überliefert ist. Zwar sind aus dem Mittelalter mehrere Eberswalder Stadtsiegel bekannt, einer dieser Abdrücke auch aus dem Jahr 1327, aber keiner zeigt die Eber in dieser spezifisch aufspringenden Position. Vielmehr erwecken sie dort einen eher stehenden Eindruck.[9]

[6] Ralf-Gunnar Werlich: Vor 25 Jahren: Wiederannahme und Neugestaltung des Eberswalder Stadtwappens von 1928. - In: Eberswalder Jahrbuch 2018, Hrsg. Verein für Heimatkunde zu Eberswalde e.V., Eberswalde, S. 8-21, hier S. 19, Abb. 10.

[7] Gutachten zum geänderten Stadtwappen von Eberswalde von Gebhard Falk vom 12. Juli 1993, Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam (BLHA), Handakte zur Genehmigung des Eberswalder Stadtwappens.

[8] Auf diesen bisher unbemerkten Widerspruch machte Werlich 2018 (wie Anm. 6), S. 19, 21, erstmals aufmerksam.

[9] Zum Siegelabdruck von 1327 und der Frage, ob es sich bei diesem tatsächlich um den ältesten Abdruck eines Eberswalder Stadtsiegels handelt, in einem Teil 2 zu den Siegeln und Wappen der Stadt Eberswalde.

Spuren der Existenz des im Museum ausgestellten Siegelstempels finden sich erst in den 1770er Jahren. Es sind jedoch keine Siegelabdrücke sondern Zeichnungen. Eine solche findet sich zunächst in der Schadowschen Chronik von 1773-1777 (Abb. 3). Dort wird die Abbildung erläutert als „von dem Abdruck eines alten Siegels nachgemahlet, welches wegen seiner elenden Stecherei schon von selbst sein Alterthum verräth, ob gleich keine Jahres-Zahl darauf angemerket ist. Es kann vielleicht das jenige Siegel sein, welches wir vorhin beschrieben haben, daß nemlich die beiden Eber anfänglich auf der Erde gestanden, als ob sie die Eicheln aufläsen und als dann wäre es das allererste Siegel, dessen sich der Magistrat ehemals bedient. Da aber diese den todten Katzen ähnliche Eber sich aufzurichten scheinen, so ist noch eher zu vermuten, das dieses alte Siegel gerade dasjenige sei, welches Sigismundus wie oben gedacht hat verändern lassen."[10] Mit der Bemerkung lehnt sich Schadow an eine Überlieferung an, nach der die Eber erst durch ein Privileg Kaiser Sigismunds aufgerichtet worden wären.[11] Von Interesse ist, dass Schadow den mittelalterlichen Ursprung des Siegels keineswegs anzweifelt.

Die nächste Abbildung des Siegels findet sich 1785 bei Thomas Philipp von der Hagen (Abb. 4). Im Gegensatz zu Schadow weiß von der Hagen nichts von mittelalterlichen Stadtsiegeln. Er berichtet lediglich unter Verweis auf die von ihm gezeigte Abbildung: „Im 16. Jahrhundert bediente man sich eines großen Siegels."[12] Es ist also zu vermuten, dass von der Hagen ein solcher Abdruck des Siegels aus jener Zeit bekannt war, der später verloren gegangen ist.

Eine weitere Zeichnung des Siegels bietet Johann Joachim Bellermann 1829 (Abb. 5). Von den drei von ihm recht unpräzise angesprochenen Stadtsiegeln bezeichnet er es als das „älteste und größeste in roher Form". Es „hat in gothischen Schriftzügen die Umschrift S(igillum) civitatis Eversvolde ✠".[13] Vergleichen wir die drei Zeichnungen, so wird zum einen deutlich, dass sie zweifellos die gleiche Vorlage haben, zum anderen, dass sie sich mit unterschiedlicher Präzision an das Vorbild halten.

In der Folgezeit verliert sich die Spur des Siegelstempels wieder über einige Jahrzehnte. Man gewinnt den Eindruck, dass die stadtgeschichtlichen Autoren den Siegelstempel zwar bemerkenswert fanden, dem Stempel von Seiten der Stadt aber

[10] BLHA, Rep. 16 Nachlass Karl Ludwig Philipp Schadow Nr. 5, das Zitat fol. 23 v (S. 20).

[11] Zu dieser Überlieferung Näheres in dem in Anm. 9 angesprochenen Beitrag.

[12] Thomas Philipp von der Hagen: Beschreibung der Kalkbrüche bey Rüdersdorf, der Stadt Neustadt=Eberswalde, und des Finow=Kanals, wie auch der dasigen Stahl= und Eisen=Fabrik, des Meßingwerkes und Kupferhammers. Ein Beytrag zur Märkischen Geschichte aus Urkunden und sichern Nachträgen zusammengetragen, Berlin 1785, S. 88 und Abb. in Tab. VI, Nr. 2. – Für Sievert 1928 (wie Anm. 4), S. [2], der die Siegelabbildung in der Schadowschen Chronik und deren Kommentar nicht kennt, ist die Aussage von der Hagens der Ausgangspunkt für seine Datierung des Siegelstempels in das 16. Jahrhundert.

[13] Joh[ann] Joachim Bellermann: Neustadt=Eberswalde mit seinen Fabriken, Alterthümern, Heilquellen, Umgebungen und seltnern [sic!] Pflanzen, mit der Beschreibung des Klosters Chorin, des Cisterzienser=Ordens und der vorhandenen Urkunden, Berlin 1829, S. 1 f. und Siegelabbildung im Anhang mit der Unterschrift „Das alte grosse Stadtsiegel". Man beachte die nicht korrekte Wiedergabe der Umschrift.

Abb. 3 (links): Älteste bekannte Zeichnung des Siegels in der Schadowschen Chronik, 1773. Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA), Schadowsche Chronik, 1773 (wie Anm.10), fol. 22

Abb. 4 (Mitte): Zeichnung des Siegels in Originalgröße in der Beschreibung der Stadt Neustadt-Eberswalde des Thomas Philipp von der Hagen 1785. Aus: von der Hagen 1785 (wie Anm. 12), Tab. VI, Nr. 2.

Abb. 5 (rechts): Zeichnung des Siegels in Originalgröße in Johann Joachim Bellermanns Publikation „Neustadt-Eberswalde" 1829 mit fehlerhafter Umschrift. Bellermann 1829 (wie Anm. 13), Siegelabbildung auf Faltblatteinlage am Ende des Buches.

noch keine größere Beachtung geschenkt wurde. Das Wappen am Alten Rathaus aus dem Jahr 1866 wie auch die städtischen Siegel jener Zeit zeigen sich von ihm gänzlich unbeeinflusst.

Erst 1883 gibt es wieder einen Hinweis auf das Typar. Offenbar war das Märkische Provinzialmuseum in Berlin beim Aufbau seiner Sammlungen auf das Petschaft aufmerksam geworden und hatte sein Interesse bekundet. Von dem Vorgang ist kaum etwas überliefert. [14] Lediglich im Nachlass von Rudolf Schmidt findet sich eine maschinenschriftliche Notiz: „Eberswalde, 2. März [handschriftlich eingefügt 1883, d. Verf.]. Heute sind drei alte Stadtsiegel und neun alte Geldstücke, welche sich noch im Besitze unserer Stadt befanden, als Geschenk an das Märkische Museum abgesandt worden. Es sind: Das älteste noch vorhandene Siegel mit dem bekannten Wappen der Stadt, ca. 70 mm Durchmesser, vermutlich aus den Jahren 1270–1308 stammend […]." [15]

[14] Auf Anfrage teilte Matthias Hahn, stellvertretender Leiter der Dokumentensammlung des Stadtmuseums Berlin, zu dem das Märkische Museum heute gehört, in einem Telefonat am 10. Februar 2020 dem Verf. mit, dass in den Archivalien des Berlin Museums große Überlieferungslücken klaffen und leider keine Aussagen über die Vorgänge 1883 und 1891 im Zusammenhang mit dem Eberswalder Siegelstempel möglich seien. Auch in der städtischen Siegel- und Wappenakte „Das Wappen, Siegel und Stadtfarben der Stadt Eberswalde 1733–1941" im Kreisarchiv Barnim (KA) ist in der betreffenden Zeit nichts darüber zu finden. KA A.II.HistAE 3059.

[15] KA O. II. Schmidt 9934: Materialsammlung zum Wappen der Stadt Eberswalde. Leider enthält die Notiz, wie bei Rudolf Schmidt häufiger anzutreffen, keine Quellenangabe.

Inwieweit dieses Geschenk freiwillig gemacht wurde, lässt sich schwer einschätzen. Jedenfalls ist bekannt, dass das Märkische Provinzialmuseum seine Wünsche nach bestimmten Objekten durchaus nachdrücklich vorzutragen wusste.
Der bekannte Heraldiker Otto Hupp schreibt 1894 in seinem Ortswappenwerk über das Petschaft, welches „noch dem 13. Jahrhundert" angehöre: „Die neue Siegeloblate [siehe Abb. 8] copiert, getreu verkleinert, das älteste Stadtsiegel. Den Originalstempel des letzteren, eine dünne Bronzeplatte mit Öse, bewahrt das Märkische Provinzial=Museum in Berlin, dem ich einen schönen Abdruck desselben verdanke." [16]

Für ein knappes Vierteljahrhundert verblieb das Typar im Berliner Museum, bevor es der Stadt gelang, es 1906 wieder nach Eberswalde zu holen. Davon kündet ein Schreiben des Magistrats vom 13. September an den Vorstand des Vereins für Heimatkunde. Dieser hatte sich vermutlich im Vorfeld um die Rückgabe der 1883 übergebenen Stücke bemüht, sodass nunmehr der Magistrat „Beifolgend […] die uns von dem Märkischen Provinzial-Museum zurückgesandten Siegelstempel" an den Verein „zur Aufbewahrung im Museum […] unter Vorbehalt des Eigentums der Stadtgemeinde" übersandte. Als erstes aufgeführt ist das „Stadtsiegel des 13. Jahrhunderts". [17]

Seit den 1880er Jahren, angefacht durch den Bürgermeister Gustav Richard Fels [18], erwachte in Eberswalde ein gewisses Interesse an der korrekten Darstellung des Stadtwappens. [19] In dem Zusammenhang dürfte es als misslich empfunden worden sein, dass man jüngst die ältesten Siegelstempel nach Berlin abgegeben hatte.

Dass man dem Siegelstempel und seinem Motiv in Eberswalde mehr Aufmerksamkeit schenkte und eine größere Bedeutung zumaß, als dies bisher der Fall war, zeigen die folgenden Beispiele. Der Avers einer Medaille, die 1888 anlässlich des 25-jährigen brandenburgischen Bundesjubiläums und des 300-jährigen Jubelfestes

[16] Otto Hupp: Die Wappen und Siegel der deutschen Staedte, Flecken und Doerfer, Bd. 1: Koenigreich Preussen, H. 1: Die Wappen und Siegel der Staedte, Flecken und Doerfer der preussischen Provinzen Ostpreussen, Westpreussen und Brandenburg. 1894, Reprint unter dem Titel: Otto Hupp: Königreich Preußen. Wappen der Städte, Flecken und Dörfer. Ostpreußen – Westpreußen – Brandenburg – Pommern – Posen – Schlesien. Bonn, 3. Aufl. 1989, S. 49.

[17] KA O. II. 9932. Die im Brief weiterhin gemachte Mitteilung, dass man die dem Märkischen Provinzial-Museum im Februar 1883 übersandten Münzen erst nach Jahresfrist zurückerhalten könne, bestätigt indirekt die Notiz von Rudolf Schmidt, dass Siegelstempel und Münzen 1883 nach Berlin abgegeben wurden.

[18] 1842–1922. Als Bürgermeister im Amt 1884–1895. Siehe: Der Landkreis Barnim. Eine Kreiskunde, hrsg. von Brigitta Heine/Klaus Neitmann unter Mitwirkung von Lucas Lebrenz (Barnimer Historische Forschungen 2 = Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Kommission e.V. 21), Berlin/Brandenburg 2019, S. 345.

[19] Siehe die Korrespondenz des Bürgermeisters Fels mit dem ehemaligen Bürgermeister Michaelis und dem Königlichen Heroldsamt zu Berlin aus den Jahren 1884 und 1885 in der Siegel- und Wappenakte der Stadt (KA A.II.HistAE 3059).

Abb. 6 (links):
Medaille zum 25-jährigen brandenburgischen Bundesjubiläum und 300-jährigen Jubelfest der Schützengilde zu Eberswalde von 1888, Silber, 36 mm.
Sammlung Karin Friese, Foto: Marina Schlaak; siehe auch Anm. 20, S. 73.

Abb. 7:
Medaille zur 25. Jubiläums-Gartenbau-ausstellung des Gartenbauvereins Feronia in Eberswalde 1904. Bronze, 59 mm.
Foto: Gerrit Friese, s. auch Anm. 20, S. 73.

der Schützengilde zu Eberswalde vom 24. bis 28. Juni geprägt wurde, greift das Motiv des Siegelstempels auf und lässt erkennen, dass dies nunmehr in der Stadt präsent war (Abb. 6), [20] während eine weitere Medaille zur 25. Jubiläums-Gartenbau-ausstellung des Gartenbauvereins Feronia in Eberswalde 1904 auf dem Revers das Siegel sogar mit seiner Umschrift zeigt (Abb. 7). [21]

Eine von der Stadt für Verwaltungszwecke geprägte Siegeloblate, die für 1889 belegt ist (Abb. 8), unterstreicht nachdrücklich die Popularität, die der Siegelstempel bzw.

[20] Einen hervorragend bebilderten Überblick zum Eberswalder Wappen auf Medaillen liefert Karin Friese: Von springenden Ebern – Das Eberswalder Wappen auf Medaillen. - In: Zeitzeichen. Eberswalde. Geschichte und Geschichten. Hrsg. Stadtverwaltung Eberswalde, Redaktion Marina Schlaak, Eberswalde 2003, S. 72-75, hier S. 73. K. Friese widmete sich schon frühzeitig gemeinsam mit ihrem Mann Gerrit Friese dieser Thematik. Vgl. dazu auch Gerrit Friese: Medaillen, Plaketten und Festzeichen aus dem Kreis Eberswalde 1945–1984. - In: Kulturinformationen Kreis Eberswalde. Vorläufiges Verzeichnis. Aufruf zwecks Ergänzung, Heft Juni 1984, S. 10 12; Nachtrag im Augustheft 1984, S. 8 f. Die Kulturinformationen finden sich im Kreisarchiv Barnim unter der Signatur R 7821.

[21] Karin Friese: Medaillen von Gartenbauausstellungen in Eberswalde zwischen 1879 und 1913. - In: Eberswalder Jahrbuch für Heimat-, Kultur- und Naturgeschichte 2002/2003, Eberswalde 2002, S. 77-93, hier S. 88-90 mit Abb. 8; Karin Friese 2003 (wie Anm. 20), S. 73 ebenfalls mit Abb.

Abb. 8: Verkleinerung des Siegels als Siegeloblate der Stadt Eberswalde, belegt 1889. KA A II. 3042.
Foto: Ralf-Gunnar Werlich, 2020.

sein Motiv in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre gewonnen hatte. [22] Hatte man bei den Medaillen den Ebern etwas mehr Speck auf den Rippen gegönnt, so hielt man sich bei der Siegeloblate mehr an die Vorlage des Originals. In welcher Form diese Vorlage in Eberswalde präsent war, lässt sich für die 1880er Jahre leider nicht zuverlässig erkennen. Vom 14. März 1891 findet sich eine Notiz in der städtischen Siegel- und Wappenakte, dass die Direktion des Provinzialmuseums zu Berlin um „Uebersendung einiger Siegelabdrücke des Stadtwappens zu ersuchen" sei und schon vom 20. März 1891 datiert das Schreiben des Provinzialmuseums mit dem „dem Magistrat [...] 2 Abdrücke der alten Eberswalder Stadtsiegel" übersandt wurden. Deren Verbleib ist leider unbekannt.

Es wäre denkbar, dass es sich bei einem älteren Abdruck des Siegels in Siegellack, der gemeinsam mit städtischen Siegelstempeln in einem Archivkarton im Eberswalder Museum verwahrt wird (Abb. 9), um einen der beiden aus Berlin gelieferten Abdrücke handelt, wobei dann zu konstatieren wäre, dass der zweite nicht an diesem Ort überliefert ist. Möglich und sogar wahrscheinlicher ist es jedoch, dass der Abdruck 1883 bei Abgabe des Siegelstempels nach Berlin angefertigt wurde.

Abb. 9: Im Stadtmuseum verwahrter, älterer Abdruck des Typars in Siegellack.
Foto: Ralf-Gunnar Werlich, 2020.

[22] KA AB A II. 3042: Familienakten Hein – Helmsdorf 1754–1900. Die Internetseite Heraldry of the world zu Eberswalde datiert das dort gezeigte grüne Exemplar um 1900: https://www.heraldry-wiki.com/heraldrywiki/wiki/Eberswalde (zuletzt aufgerufen 13.08.2021). Es ist jene Siegeloblate, auf die Otto Hupp 1894 (siehe Anm. 16) verweist, und welche im Übrigen in verschiedenen Farben überliefert ist, neben Blau und Grün auch in Rot.

Darauf könnte der Umstand hindeuten, dass man 1888 und 1889 über das Aussehen des Siegelstempels in Eberswalde im Bilde war, wie Abb. 6 und 8 belegen. Unklar bleibt, worauf sich die unter dem Abdruck angegebene Datierung 1270–1308 bezieht, welche auch bei Abgabe des Siegelstempels nach Berlin 1883 präsent war [23], ein weiteres Indiz, dass zwischen der Siegelabgabe 1883 und dem Siegellackabdruck im Museum möglicherweise ein Zusammenhang besteht. Zwei weitere Abdrücke in Siegellack, die allerdings erst nach Rückkehr des Siegelstempels nach Eberswalde gefertigt wurden, haben sich im Übrigen in der Sammlung Zeisig im Brandenburgischen Landeshauptarchiv erhalten. [24]

Es ist kaum überraschend, dass das Motiv des Typars auch das Medium der Postkarte eroberte. Eine 1898 versendete Karte zeigt neben einer am Siegelbild orientierten groben Darstellung der städtischen Symbole in einem Kreis einen Blick auf die Stadt mit der Maria-Magdalenen-Kirche und eine Ansicht des Restaurants am Wasserfall (Abb. 10). Eine weitere Karte der Jahrhundertwende zeigt neben Stadtpanorama und Restaurant Zainhammer eine Skizze der städtischen Symbole ebenfalls nach dem Siegelvorbild, diesmal in einem Schild. [25]

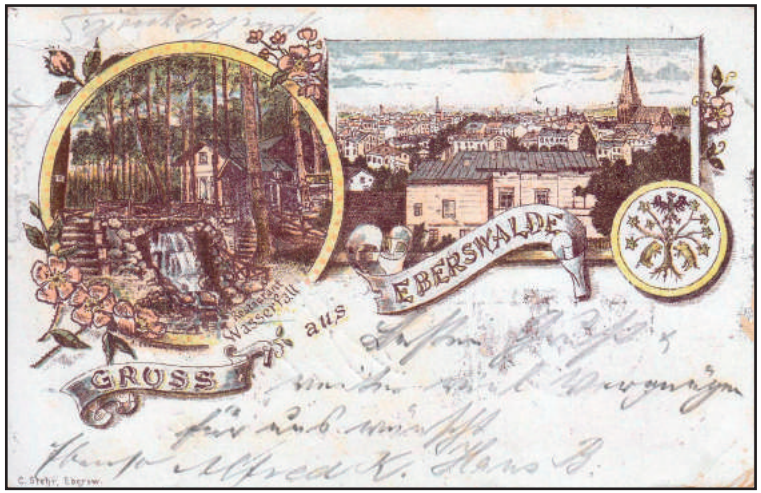


Abb. 10: 1898 versendete Ansichtspostkarte von Eberswalde mit Panoramablick und dem Restaurant am Wasserfall. Sammlung Günter Lips.

[23] Siehe oben das zu Anm. 15 gehörende Zitat.

[24] BLHA Rep. 104, Nr. 887 und 888. Zur Sammlung Zeisig bei André Stellmacher: Ein gehobener Schatz – Die Siegelsammlung Max Zeisig (Rep. 104). - In: Arbeiten für das Gedächtnis des Landes: übernehmen – erschließen – auswerten – bewahren – bereitstellen. Festgabe zum 70-jährigen Jubiläum des Brandenburgischen Landeshauptarchivs. Potsdam 2019, S. 117–123.

[25] Die 1898 versendete Karte ist links unten signiert mit „C. Stehr, Ebersw." (Abb. 10). Die zweite Karte befindet sich im KA P.01.05.085-1215.

Dass die spezifische Art der Darstellung der städtischen Symbole auf dem Petschaft, die sich insbesondere an der Haltung der aufspringenden Eber und dem heraldisch links gewendeten Blick des Brandenburger Adlers festmachen lässt, einen höheren Stellenwert in der öffentlichen Wahrnehmung und damit auch das Typar selbst an Bedeutung für die Stadt gewann, zeigt sich um die Jahrhundertwende an zahlreichen weiteren Beispielen. So bewarb die Brunnenverwaltung ein „Erfrischendes Tafelgetränk" aus der „Königs=Quelle Bad Eberswalde" mit einem Text in Urkundenform, „beglaubigt" mit dem Stadtsiegel (Abb. 11). [26]

Abb. 11: „Besiegelte" Werbung für die Königs-Quelle in „Bad Eberswalde" um 1900. Museum Eberswalde Inv. Nr. V 736 Z.

[26] Abgebildet in: Kristina Hübener: Eberswalde – Abriss der geschichtlichen Entwicklung. – In: Brandenburgischer Historischer Städteatlas. Eberswalde, hrsg. von Klaus Neitmann/ Alexander Walberg, bearb. von Kristina Hübener/Alexander Walberg/Jenny Wiese (Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Kommission e.V. 20 = Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 22), Berlin/Brandenburg 2019, S. 23-61, hier S. 28. Ebenso bei Karin Friese: Mineralwasserherstellung und Selterbuden in Eberswalde. - In: Eberswalder Jahrbuch 2005/2006, S. 69-87, hier S. 70, Abb. 2 mit Bildunterschrift „Werbeblatt nach 1890".

Abb. 12: Werbung für den Luftkurort Eberswalde um 1900. KA P.01.04.312, Reproduktion nach der Originalglasplatte.

Ende des 19. Jahrhunderts begann man auch, dieses spezielle Bildmotiv zu heraldisieren. Das heißt, es wurde nicht nur das Siegelbild aufgegriffen und wie in den präsentierten Beispielen mit und ohne historische Umschrift verwendet, sondern das Motiv wurde in einen Schild gestellt und somit zu einem Wappen, wie z. B. bei einer Werbung für den Luftkurort Eberswalde (Abb. 12) oder auf den Titelseiten von Eberswalder Reiseführern.[27]

An einem öffentlichen Gebäude begegnet dieses Verfahren zunächst an der1891/92 errichteten Städtischen Höheren Mädchenschule, heute das Bürgerbildungszentrum, Puschkinstraße 13 (ehemals Jägerstraße).[28] Die Fassade des während der Amtszeit von Bürgermeister Fels gebauten Gebäudes schmücken über dem Eingang zwei Stadtwappendarstellungen (Abb. 13),[29] die sich ganz offensichtlich an die Gestaltung des Siegelstempels anlehnen. Zwar wird die Siegelvorlage etwas frei behandelt, indem die Eber etwas fülliger geraten und der Adler mehr in die Mitte rückt. Seine Blickrichtung und die charakteristische Sprunghaltung der Eber lassen aber keinen Zweifel aufkommen, welche Vorlage für diese Wappendarstellung Pate gestanden hat.

[27] Abgebildet bei Hübener 2019 (wie Anm. 26), S. 28: Werbung um 1900, im KA unter der Signatur P.01.04.312 auf Glasplatte. Führer durch Eberswalde und Umgebung (Woerl's Reisehandbücher), Würzburg (1891). KA R 3804. Datierung nach Gemeinsamer Verbundkatalog (GVK) // Eberswalde. Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. Mit Stadtplan, 2 Karten und Ansichtskarte, Eberswalde o. J. [ca. 1920er Jahre]. KA R 3743. Zur Heraldisierung vgl. auch weiter unten Anm. 47.

[28] Ilona Rohowski [u.a.]: Landkreis Barnim, Teil 1: Stadt Eberswalde (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Denkmale Brandenburg), Worms am Rhein 1997, S. 112-114: Erbauungszeit 1891-92. Das Stadtwappen findet allerdings keine Erwähnung.

[29] Bürgermeister Fels (vgl. auch weiter oben Anm. 18), interessierte sich nachweislich für eine korrekte Darstellung des Stadtwappens und hatte in der Angelegenheit auch Kontakt zum Königlichen Heroldsamt. Siehe Siegel- und Wappenakte der Stadt Eberswalde KA A.II.HistAE 3059, vgl. auch Karin Friese 2003 (wie Anm. 20), S. 73.

Abb. 13: Stadtwappen an der 1891/92 errichteten Städtischen Höheren Mädchenschule, heute Bürgerbildungszentrum in der Puschkinstraße 13. Foto: Ralf-Gunnar Werlich, 2018.

Die Stadt wird dabei sicherlich nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung ihrer Visitenkarte, des heraldischen Bauschmucks, gewesen sein. Für die Außendarstellung der Stadt hatte das Siegelmotiv also weiter an Bedeutung gewonnen, nachdem das Siegel der Stadt bereits als Vorlage für die ab 1889 belegte städtische Siegelmarke gedient hatte (vgl. Abb. 8). Interessant ist allerdings eine Abweichung von der Siegelstempelvorlage den Baum betreffend. Während dort die botanische Zuordnung schwer fällt und der Baum mitunter als Eberesche angesprochen wird[30], ist er nunmehr eindeutig eine Eiche. Als eine solche erscheint der Baum auch in einigen älteren Siegeln und Wappen, die in ihrer Gestaltung nicht von dem hier behandelten Siegelstempel beeinflusst wurden. Bei weiteren Wappendarstellungen, die sich an das Petschaft anlehnen, konnte die Eiche allerdings zunächst nicht die Oberhand gewinnen, wie es vor allem der Rathausbau von 1905 veranschaulicht.

Der Schöpfer der Wappengestaltung an der Städtischen höheren Mädchenschule ließ sich bisher nicht ermitteln.[31] Zu denken wäre eventuell an Karl Wahl, einen

[30] Gerrit Friese 1983 (wie Anm. 5), S. 42. – Rudolf Schmidt hingegen glaubt auch in der Darstellung des Siegelstempels – wenig überzeugend – eine Eiche zu erkennen, vgl. weiter unten Anm. 46 und den zugehörigen Text.

[31] Sievert 1928 (wie Anm. 4), S. [3], verweist auf die Kontakte von Bürgermeister Fels zum Berliner Heroldsamt und betont, dass an der Schule aber nicht das vom Heroldsamt empfohlene Wappen Verwendung fand, sondern „ein wesentlich besseres, dessen Autor leider unbekannt ist." Er führt weiter aus: „Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß er in den Reihen des Berliner Vereins „Herold" zu suchen ist, der sich um die Wiederbelebung der klassischen Heroldskunst große Verdienste erworben hat. Fels stand nachweislich in Beziehung zu Mitgliedern dieses Vereins." Ob Sieverts Vermutung zutrifft, muss offenbleiben.

Eberswalder Kunstmaler, der auch für verschiedene spätere vom Typar beeinflusste Darstellungen des Eberswalder Wappens verantwortlich zeichnet, bei denen der Baum als Eiche dargestellt wird.[32]

Zeugnis von der Heraldisierung des Siegelstempelmotivs legen auch zwei Medaillen ab, die ihre gestalterische Vorlage für das auf ihnen abgebildete Stadtwappen ebenfalls nicht verleugnen können. Es handelt sich zum einen um die zum 15. Brandenburgischen Provinzial-Bundesschießen in Eberswalde vom 9. bis 13. August 1902 geprägte Medaille, die neben dem Stadtwappen auch den Löwenbrunnen zeigt (Abb. 14).[33] Im Vergleich zum Wappen am Lyzeum behandelt sie die springenden Eber etwas freier, hält sich aber im Hinblick auf die Platzierung des Adlers enger an das Vorbild. Zum anderen handelt es sich um eine Medaille, die die Schützengilde Eberswalde zur Hundertjahrfeier der Wiedergeburt Preußens 1908 prägen ließ (Abb. 15).[34]

Abb. 14 (links): Medaille zum 5. Brandenburgischen Provinzial-Bundesschießen in Eberswalde 1902 mit Stadtwappen und Löwenbrunnen.

Abb. 15: Medaille der Schützengilde Eberswalde zur Hundertjahrfeier der Wiedergeburt Preußens 1908.

Beide: Silber, 40 mm, Sammlung Karin Friese, Fotos: Marina Schlaak.

[32] Eine verlässlichere Aussage muss eingehenderen Forschungen zu Karl Wahl und seinem Werk, die sich nachdrücklich empfehlen, vorbehalten bleiben. Karl Wahl verstarb am 29. Januar 1920 im Alter von 51 Jahren. seine Todesanzeige findet sich abgebildet bei Karin Friese: Das Bedarfs- und Serien-Notgeld der Stadt Eberswalde, 1917 bis 1921. - In: Eberswalder Jahrbuch 2004/2005, Eberswalde 2004, S. 153-177, hier S. 168.
Karl Wahl hätte dann die Vorlage für die Wappendarstellung am Schulbau von 1891/92 in sehr jungen Jahren geschaffen. Vgl. auch weiter unten die Abb. 23, 25 und 28 mit dem zugehörigen Text.

[33] Mit dem Bundesschießen von 1902 steht auch ein Set von sechs Silberlöffeln in Verbindung, die mit dem Eberswalder Stadtwappen verziert sind, welches sich ebenfalls am Siegelstempel orientiert. Den Zusammenhang belegt der zugehörige beschriftete Besteckkasten. Quelle: ebay-Angebot 2018.

[34] Karin Friese 2003 (wie Anm. 20), S. 73.

Noch wesentlich präsenter im öffentlichen Raum wurde die Art der Darstellung der städtischen Symbole auf dem Siegelstempel und deren Heraldisierung durch den Bau des 1905 eingeweihten Neuen Rathauses. Dort erscheint bzw. erschien das Stadtwappen gleich an drei Stellen: am nördlichen der beiden Rathausgiebel in Sandstein geformt (Abb. 16), im Vestibül, dem das Rathaus durch den Haupteingang betretenden Besucher als farbige Wandbemalung zur Linken begegnend (Abb. 17), sowie einst im Treppenhaus im Rahmen einer Glasmalerei. Während die ersten beiden Darstellungen auch heute noch das Rathaus schmücken, ist die Glasmalerei leider nicht mehr erhalten.[35] Durch Ludwig Sievert wissen wir, dass auch diese Darstellung vom Siegelstempel inspiriert war.[36] Ein Foto vom Beginn der 1980er Jahre belegt, dass an dieser zentralen Stelle des Fensterschmucks lediglich ein farbloses ovales Glas zu sehen war, ohne Wappen und weitere künstlerische Gestaltung.[37] Ganz offensichtlich hatte man einst das dort vorhandene Wappen entfernt, sich aber nicht die Mühe gemacht, das Stadtsymbol wieder in aktueller Form einzufügen.[38] Dies geschah erst 1993 im Zuge der Rathaussanierung, sodass nunmehr das Fenster mit dem im selben Jahr neu festgelegten Stadtwappen geschmückt ist.[39] Das von Paul Gathermann aus

[35] Rudolf Schmidt: Das Rathaus des Stadt Eberswalde 1300 bis 1905. Eine Festschrift, Eberswalde 1905, S. 48 // Maria Weinland: Das Rathaus in Eberswalde. Baugeschichte und Rekonstruktion 1905–1992. Festschrift zur Wiedereinweihung des historischen Rathauses am 19. September 1992, Eberswalde 1992, S. 15, 18, 24 // Rohowski 1997 (wie Anm. 28), S. 59-63, hier S. 62 // Ilona Rohowski: Das neue Rathaus der Stadt Eberswalde – Seine Entstehungsgeschichte sowie seine architektonische Gestaltung und baukünstlerische Ausschmückung. - In: Preußische Verwaltungen und ihre Bauten: 1800 bis 1945, hrsg. von Kristina Hübener in Verbindung mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege, Potsdam 2001, S. 121-128, hier S. 125 // Ingrid Fischer: 100 Jahre Eberswalder Rathaus an der Breiten Straße. - In: Eberswalder Jahrbuch 2005/2006, S. 57-61, insbesondere S. 59-61 // Carina Brumme: Das Rathaus in Eberswalde. Die Bauplastik und ihre Deutung, hrsg. von der Stadt Eberswalde, Baudezernat, Eberswalde 2011, opulent mit Farbaufnahmen bebildert, S. 14 mit Abbildung des Stadtwappens im Giebel, allerdings mit der falschen Angabe, dass sich das Stadtwappen in beiden Volutengiebeln befände, S. 40, mit Farbabbildung des Stadtwappens im Rahmen der Wandmalerei im Vestibül, S. 33, mit Farbfoto der Glasmalerei im Haupttreppenhaus mit dem derzeit aktuellen Stadtwappen.

[36] Sievert 1928 (wie Anm. 4), S. [2]: „Allein dreimal ist es [das Siegel, der Verf.] zur Ausschmückung des neuen Rathauses herangezogen worden. In einer wappenmäßigen Umrahmung findet es sich als großes Monumentalwappen im Giebelfelde über dem Haupteingang, als Wandgemälde in einem typischen, mit der Mauerkrone geschmückten Schilde an der Wand links hinter der Haupttür, und endlich in einem ovalen Schilde in dem Fenster des Treppenhauses."

[37] Foto im Privatarchiv des Eberswalder Fotografen Günter Rinnhofer.

[38] Zu denken wäre wohl am ehesten an die Zeit nach 1945 im Zusammenhang mit der Entfernung des Brandenburger Adlers aus dem Stadtwappen. Gegen die Zeit im Umfeld der Neufestlegung des Wappens 1928 spricht der Umstand, dass man dort wohl mit ziemlicher Sicherheit das neue Stadtwappen präsentiert und das Feld nicht leer gelassen hätte.

[39] Fischer 2005 (wie Anm. 35), S. 60 // Brumme 2011 (wie Anm. 35), S. 33 // Werlich 2018 (wie Anm. 6), S. 20.

Abb. 16: Stadtwappen am nördlichen Giebel des 1905 eingeweihten Neuen Rathauses. Foto: Ralf-Gunnar Werlich 2018.

Berlin im Vestibül gemalte Stadtwappen korrespondiert mit dem Wappen der Provinz Brandenburg auf der gegenüberliegenden Seite und wurde wie die gesamte Wandmalerei im Eingangsbereich 1997 restauriert. [40] Das heraldische Programm des Eingangsbereichs entspricht damit dem der Außenfassade, an der der südliche Rathausgiebel ebenfalls das Brandenburger Provinzwappen zeigt. [41] Wie das ganze Rathaus ist das Wandgemälde im Stil der Neorenaissance gehalten. Es präsentiert das Stadtwappen mit einer dreitürmigen Mauerkrone, die der Stadt 1884 durch das Königliche Heroldsamt in Berlin empfohlen wurde. [42]

Neben den Darstellungen im öffentlichen Raum wurde der Siegelstempel bzw. seine Zeichnung jedoch noch auf anderem Wege äußerst populär, und zwar als eine Stadtwappenzeichnung, die genau genommen gar kein Wappen darstellt, offenbar aber selbst von der Stadt als städtisches Symbol akzeptiert wurde und vielfach zur Anwendung kam (Abb. 18). [43] Sie zeigt eine einem heraldischen Schild aufgelegte Zeichnung des Siegelstempels, und zwar nicht nur des Bildmotivs, sondern des gesamten Stempels, also mit der Umschrift. Darüber wurde eine Mauerkrone platziert. Damit nimmt die Zeichnung eine Zwitterstellung zwischen Siegel und Wappen ein.

[40] Fischer 2005 (wie Anm. 35), S. 61.

[41] Das Wappen der preußischen Provinz Brandenburg zeigt den Adler ausgestattet mit Kurhut, Szepter und Kurschwert in den Fängen und dem Kurschild auf der Brust. Interessant ist es zu beobachten, dass man die heraldisch rechte und damit ranghöhere Seite für das Stadtwappen wählte. Ob dies bewusst geschah, lässt sich leider nicht mehr nachvollziehen. Möglicherweise stand die Überlegung dahinter, das Stadtwappen im Giebel über dem Eingangsbereich zu platzieren.

[42] Näheres dazu in dem in Anm. 9 angekündigten Teil 2 zu den Siegeln und Wappen der Stadt Eberswalde.

[43] Die Stadt Eberswalde. Monographien entwicklungsfähiger Städte, Berlin 1925, dort beispielsweise auf dem Titelblatt. Siehe auch Abb. 19 bis 22, 25 und 31.

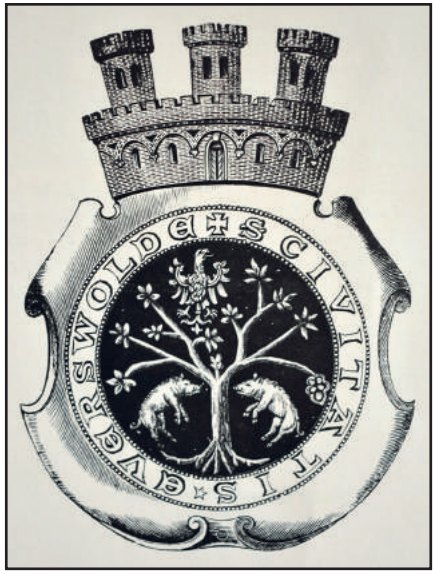
Abb. 17: Wandmalerei mit dem Stadtwappen im Treppenhaus des Haupteinganges des Neuen Rathauses. Foto: Wolfgang Stohr, 2021.

Zwar gibt es Wappensiegel, auf denen das Siegelbild in einen Schild gesetzt, also als Wappen, erscheint.[44] „Siegelwappen" hingegen existieren nicht. Dass das Siegelbild in das Wappen übernommen wird, ist insbesondere bei Städten häufig anzutreffen. Eberswalde ist dafür eines der vielen Beispiele. Ein korrektes Wappen kann aber niemals eine Siegelabbildung mit Umschrift beinhalten. Wenn im Folgenden diese Darstellung als „Siegelwappen" bezeichnet wird, dann geschieht dies daher stets in Anführungszeichen. Von wem die Zeichnung stammt, ist umstritten bzw. nicht bekannt. Nicht nur einmal wurde sie dem Berliner Heraldiker Adolf Matthias Hildebrandt zugeschrieben.[45] Urheber dieser Zuschreibung dürfte Rudolf Schmidt gewesen sein. Um die Eberswalder Stadtgeschichte zweifellos hoch verdient, sind seine Ausführungen zum Eberswalder Stadtwappen jedoch mitunter mehr als problematisch. Vielmehr erscheinen seine Aussagen, die häufig einen Quellennachweis vermissen lassen, z. T. unverständlich, ja mitunter geradezu ignorant gegenüber anderen Auffassungen. Im Kapitel „Stadtname und Stadtwappen" seines 1912 erschienenen Buches „Eberswalde in Sage und Geschichte" geht er zunächst auf das „älteste, aus dem 13. Jahrhundert stammende Stadtsiegel" ein, welches „unter einer von Rasen umgebenen stilisierten Eiche [sic!], über welcher der brandenburgische Adler schwebt, zwei gegen die Eiche anspringende schwarze Eber" zeigt. Es bleibt sein Geheimnis, wie er auf dem Siegelstempel den Rasen entdeckt und die schwarze Farbe der Eber festgestellt hat. Auch die Bestimmung des Baumes als eine Eiche ist sehr gewagt (vgl. Abb. 1). Das gilt auch für seine Interpretation, dass die Eiche, die „starkstämmig und in Blüte" sei, „ein Zeichen" dafür wäre, dass der Ort zur Zeit der Wappenverleihung schon in kräftiger, gesunder Entwicklung war". Von einer Wappenverleihung in jener Zeit kann zudem keine Rede sein. In seinen weiteren Ausführungen spricht Schmidt von der „heraldischen Stilisierung" des Stadtwappens „durch Professor Hildebrandt in Berlin im Jahre 1889". Rudolf Schmidt lässt dann

[44] Da dies bei dem in Abb. 33 gezeigten Siegel nicht der Fall ist, ist dessen Bezeichnung als Wappensiegel nicht korrekt. Vgl. zu Wappensiegeln auch: Andrea Stieldorf: Siegelkunde Basiswissen (Hahnsche Historische Hilfswissenschaften 2), Hannover 2004, S. 26 f.

[45] G – t.: Das kleine Stadtsiegel zeigte nur einen Eber. - In: Eberswalder Kulturspiegel, Oktober 1958, S. 2 f., siehe das Zitat weiter unten bei Anm. 54 // Gerrit Friese 1983 (wie Anm. 5), S. 48 // Karin Friese 2003 (wie Anm. 20), S. 73, vorsichtiger formulierend: „Die wappengemäße Umrahmung [des Siegels, der Verf.] und die Mauerkrone mit drei Zinnnen [...] wird dem Berliner Heraldiker Prof. Hildebrandt zugeschrieben."
Auf der Internetseite der BARNI GmbH zum BARNI-Treuetaler-System war bis vor kurzem zum Treuetaler „Eberswalder Wappen von 1889" zu lesen: „Die wappengemäße Umrahmung und die Mauerkrone mit drei Zinnen entwarf mit hoher Wahrscheinlichkeit der Berliner Heraldiker Prof. Zimmermann." Nach dem Hinweis des Verf., dass es sich um einen Abschreibefehler handeln dürfte, ist nunmehr zu lesen: „Die wappengemäße Umrahmung und die Mauerkrone mit drei Zinnen wurden dem Berliner Heraldiker Prof. Hildebrandt zugeschrieben. Im Beitrag über das älteste Eberswalder Stadtsiegel im Eberswalder Jahrbuch 2021 von Ralf-Gunnar Werlich werden daran allerdings begründete Zweifel geäußert."- https://barni.info/j3/treuetaler/item/290-eberswalder-wappen-von-1889 (aufgerufen am 13.8.2021 [alte Version] und 25.8.2021 [neue Version]).

Abb. 18: „Siegelwappen" der Stadt Eberswalde vom Ende des 19. Jahrhunderts. Auf einem Titelblatt von 1925 (Die Stadt Eberswalde 1925, wie Anm. 43).



die Beschreibung des „seitdem in Gebrauch befindliche[n] neue[n] Stadt-Wappen[s]" folgen, wie es tatsächlich in jener Zeit ebenfalls von der Stadt gebraucht wurde, nämlich der Brandenburger Adler ausgestattet mit Kurhut und Kurschild. Diese Beschreibung ist aber gänzlich unvereinbar mit der angeblich von Hildebrandt stammenden Zeichnung (Abb. 18). Dass es Schmidt immer noch um diese geht, macht zweifelsfrei das Ende der Beschreibung klar: „Auf dem oberen Schildrande ruht eine dreitürmige Mauerkrone. Die Umschrift lautet S Civitatis Ebersvolde ✠".[46] Nun könnte man meinen, Rudolf Schmidt hätte eventuell noch an eine andere Zeichnung gedacht, zumal er es mit der Wiedergabe der Umschrift an dieser Stelle nicht so genau nimmt und aus Everswolde Ebersvolde macht. Aber weit gefehlt. Im Band „Eberswalde im Bild" von 1927 wird Schmidts Sicht der Dinge unmissverständlich klar. Unter der qualitätsvollen Zeichnung des „Siegelwappens" findet sich die Unterschrift: „Neuzeitliches Wappen der Stadt Eberswalde. Ausführung Prof. Hildebrandt=Berlin 1889". Der weitere Text lautet: „Unsere Abbildung zeigt in der Mitte, die der ältesten bekannten Form des Stadtsiegels entnommene Ausführung, dessen Originalstempel im hiesigen Museum für Heimatkunde aufbewahrt wird. [...] Das Stadtwappen tritt seit dem 14. Jahrhundert mehrfach verändert auf. 1889 ist es durch Prof. Hildebrandt im Auftrag der Stadt neu stilisiert worden [...]."[47] Bei Prof. Hildebrandt handelt es sich um einen

[46] Rudolf Schmidt: Eberswalde in Sage und Geschichte, Sitte und Brauch. Ein heimatkundliches Lesebuch für Schule und Haus, Eberswalde 1912, S. 22 f.

[47] Rudolf Schmidt: Eberswalde im Bild. Eine Wanderung durch die Jahrhunderte (Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde E.V. zu Eberswalde, 8. Jg. 1927), Eberswalde 1927, S. 1. – Ein Stadtwappen aus dem 14. Jahrhundert ist Rudolf Schmidt mit Sicherheit nicht bekannt gewesen, gemeint sind Stadtsiegel. In der Formulierung zeigt sich eine mangelnde Unterscheidung zwischen Siegel und Wappen. Von einem Wappen kann nur gesprochen werden, wenn die städtischen Symbole in einem Schild dargestellt sind. Vgl. u. a. das Stichwort „Wappen" in: Gert Oswald: Lexikon der Heraldik, Leipzig 1984, S. 412. In der einschlägigen regionalen Literatur ist diese unpräzise Terminologie bis auf den heutigen Tag anzutreffen, vgl. auch das Zitat in Anm. 2 und Anm. 73 sowie jüngst Eberswalder Straßennamen, Eberswalde 2020, S. 15, wo unter der Überschrift „Die Wappen von Eberswalde und Finow" eine kolorierte Zeichnung des Siegels mit der Unterschrift „Eberswalde um 1300" erscheint.

anerkannten, ausgewiesenen und verdienstvollen Heraldiker, der nicht nur als freischaffender Künstler, als Wappenmaler und Exlibriszeichner bekannt war, sondern u. a. auch die Schriftleitung der Zeitschriften des ältesten deutschen heraldischen Vereins „Herold" übernommen hatte. 1887 publizierte er mit der „Wappenfibel" eine kleine Einführung in die Heraldik, die bis zu seinem Tode bereits acht Auflagen erlebte und deren Fortführung in aktualisierter Form bis heute ein Standartwerk darstellt. [48] Einem solchen Fachmann ist eigentlich eine derartige, heraldische Grundsätze gänzlich missachtende Verquickung von Siegel und Wappen nicht zuzutrauen. Diese Auffassung vertrat bereits ein weiterer renommierter Heraldiker des „Herold", Kerkule von Stradonitz, als er im Zuge der Bemühungen um eine Neugestaltung des Stadtwappens von Ludwig Sievert kontaktiert wurde. [49]

Was nun Rudolf Schmidt bewogen hat, die Behauptung aufzustellen, dass das „Stadtwappen" 1889 von Hildebrandt im Auftrag der Stadt geschaffen wurde, ist leider nicht mehr sicher nachzuvollziehen. Es könnte mit einem Brief an den Eberswalder Bürgermeister zusammenhängen, welcher sich in der Siegel- und Wappenakte der Stadt erhalten hat. [50] Dieser hatte sich offenbar beim Verein für die Geschichte Berlins, dessen Briefpapier für das Schreiben benutzt wurde, nach einem Zeichner erkundigt, der in der Lage war, ein gutes Stadtwappen zu fertigen. Bürgermeister Fels wurde mitgeteilt, dass sich „Prof. Hildebrandt, ein anerkannt tüchtiger heraldischer Zeichner" auf Anfrage bereit erklärt habe, „die Ausführung des Wappens zu übernehmen". Allerdings wurde gleich die Adresse von Prof. Hildebrandt mitgeteilt, da es eventuell nötig sein könnte, diesen zu mahnen. Mehr hören wir leider nicht in dieser Sache und ob Hildebrandt jemals ein Wappen für Eberswalde gezeichnet hat, bleibt offen. Ob Rudolf Schmidt noch weitere Unterlagen bekannt waren, oder er möglicherweise allein auf Grund dieses Schreibens die Zuordnung der Zeichnung zu Hildebrandt vornahm, wird sich wohl kaum mehr sicher klären lassen. Bei seinem mitunter großzügigen Umgang mit den Quellen wäre letzteres aber durchaus denkbar. [51] Jedenfalls ist hinter Schmidts Zuschreibung besagter Zeichnung an Hildebrandt und ihrer Datierung in das Jahr 1889 ein kräftiges Fragezeichen zu setzen, auch wenn insbesondere das Jahr bis in die Gegenwart kritiklos übernommen wird. So zeigt eine aktuell von der Eberswalder Touristeninformation vertriebene Flasche das „Wappensiegel" mit der Jahreszahl 1889 (Abb. 19) und auch ein 2008 erschienener Barni ruft das „Siegelwappen" als Eberswalder Stadtwappen von 1889 in Erinnerung (Abb. 20). [52] In der Tat scheint von diesem eine gewisse Faszination auszugehen, denn auch in einer jüngst erschienenen Publikation ist es präsent. So wird es zu dekorativen Zwecken im 2019 erschienenen Eberswalder Band des Brandenburgischen Historischen Städteatlases mit der Bildunterschrift „Stadtsiegel Eberswalde" präsentiert. [53]

Abb. 19: Von der Eberswalder Touristeninformation vertriebene Flasche mit dem „Siegelwappen" und der Jahreszahl 1889. Foto: Ralf-Gunnar Werlich, 2019.

Abb. 20: Barni von 2008, das „Siegelwappen" als „Eberswalder-Wappen von 1889" in Erinnerung rufend. BARNI Gmbh zum BARNI-Treuetaler-System Eberswalde (wie Anm. 45).

Schon im Jahre 1958 bereitete die Ansprache des „Siegelwappens" Schwierigkeiten. War für Rudolf Schmidt klar, dass es sich um das neu gezeichnete Stadtwappen handelte, so ist in einem G – t. gezeichneten Beitrag Folgendes zu lesen: „Wenn wir unserem Heimatmuseum in der St. Georgskapelle einen Besuch abstatten, so sollten wir uns einmal das Stadtsiegel ansehen, das 1889 von Prof. Hildebrandt-Berlin geschaffen wurde und in der Mitte die älteste bekannte Form unseres Stadtsiegels zeigt. Prof. Hildebrandt hat es stilisiert […]." [54] Offenbar war dort nicht das Typar ausgestellt, sondern eine Zeichnung des „Siegelwappens". Von einer Stilisierung des Siegels kann keine Rede sein, denn dies wurde lediglich abgezeichnet, einem Schild aufgelegt und mit einer Mauerkrone versehen.

[48] Zur Person: Biographisches Lexikon der Heraldiker sowie der Sphragistiker, Vexillologen und Insignologen, bearb. von Jürgen Arndt unter Mitwirkung von Horst Hilgenberg/Marga Wehner (J. Siebmachers Großes Wappenbuch, Bd. H), Neustadt an der Aisch 1992, S. 204 f.: Hildebrandt, Adolf Matthias 1844-1918.

[49] Siegel- und Wappenakte der Stadt Eberswalde KA A.II.HistAE 3059. Bei Sievert 1928 (wie Anm. 4), S. [2], findet sich dementsprechend folgende Passage: „Das oben abgebildete Wappen [die Zeichnung des „Siegelwappens", der Verf.], eine heraldisch unmögliche Komposition (Siegel im Wappenschilde!) […] rührt übrigens nicht von dem ehemaligen Berliner Heraldiker, Prof. Hildebrandt, her, wie anderweitig behauptet worden ist."

[50] KA A.II.HistAE 3059.

[51] So auch die Einschätzung von Reinhard Schmook, einer der besten Kenner des Schmidtschen Werkes, siehe u.a.: Reinhard Schmook: Bemerkungen zur Publikationstätigkeit Rudolf Schmidts zwischen 1933 und 1943. – In: Eberswalder Jahrbuch 2012, S. 26-34.

[52] Siehe auch weiter oben Anm. 45.

[53] Hübener 2019 (wie Anm. 26), S. 24.

[54] G – t. 1958 (wie Anm. 45), S. 2f. – 1961 ist G – t. (Ernst Guttzeit, 1900–1975, Werbefachmann und Journalist) anderer Meinung und bezeichnet das Siegel von 1327 als das älteste und bildet eine Zeichnung desselben ab. Hatte er offensichtlich zunächst Rudolf Schmidt rezipiert, so war ihm in der Zwischenzeit offenbar Sieverts Aufsatz von 1928 bekannt geworden, dessen Ausführungen wiedergegeben werden, wie aber schon 1958 ohne auf die zugrundeliegende Literatur zu verweisen: G – t.: Springende oder stehende Eber. - In: Kultur-Spiegel des Kreises Eberswalde 1961, hrsg. vom Rat des Kreises Eberswalde, Abteilung Kultur, Eberswalde, Oktober 1961, S. 312-314 mit Abb. S. 13. (der Kulturspiegel im Bestand Kreisarchiv Barnim: KA R 7807).

Da das Jahr der Entstehung der „Siegelwappen"-Zeichnung genauso wenig gesichert ist wie deren Schöpfer, stellt sich die Frage, wann und wo diese graphisch durchaus ansprechende, inhaltlich jedoch suspekte Darstellung das erste Mal begegnet. Eine Medaille des Eberswalder Geflügel- und Vogelzuchtvereins lässt die Vorlage des „Siegelwappens" erkennen, kommt aber ohne die Siegelumschrift aus. Die Prägung ist zwar undatiert, Karin Friese weiß jedoch zu berichten, dass sie für die Ausstellungen 1894 und 1896 gefertigt wurde (Abb. 21).[55]

Abb. 21: Medaille anlässlich der Ausstellungen des Eberswalder Geflügel- und Vogelzuchtvereins 1894 und 1896, Bronze, 45 mm, Sammlung Karin Friese. Foto: Marina Schlaak (siehe auch Anm. 20), S. 73.

1901 erscheint das „Siegelwappen" auf dem Zeitungskopf der Eberswalder Zeitung[56] (Abb. 22) und behauptete sich dort mit einer kurzen Unterbrechung bis 1918.[57] Seit April 1907 firmierte die Zeitung im Zeitungskopf als „Publikationsorgan der städtischen und staatlichen Behörden", womit die Darstellung des „Siegelwappens" auch einen offiziellen Charakter annahm.[58] Erst 1919 wurde das „Siegelwappen" im Zeitungskopf von einer Wappendarstellung verdrängt, die

Abonnement: ... Anzeigen ...

Eberswalder Zeitung

Nr. 105. Sonntag, 5. Mai 1901. 21. Jahrg.

Abb. 22: „Siegelwappen" im Zeitungskopf der Eberswalder Zeitung, 5. Mai 1901. KA R 09.18.

[55] Karin Friese 2003 (wie Anm. 20), S. 73 mit Abb.

[56] Zum Beispiel auf der Ausgabe vom 5. Mai 1901 (Nr. 105, 21. Jg.) Zur Eberswalder Zeitung siehe die leider nicht vollständige Überlieferung im Kreisarchiv Barnim.

[57] Vermutlich auf Grund von Problemen mit dem Druckstock griff man vom 13. Februar 1902 - 3. Januar 1903 noch einmal einige Zeit auf die ältere Zeichnung zurück, vgl. die Ausgaben Nr. 35-37 vom 11.–13. Februar 1902, Nr. 2 und 3 vom 3. und 4. Januar 1903.

[58] Die seit 1881 erscheinende Zeitung, zunächst unter dem Titel Eberswalder Tageblatt, verwendete bis zur Aufnahme des „Siegelwappens" in den Zeitungskopf an dieser Stelle eine Darstellung der städtischen Symbole, bei der der Baum mit buschiger Krone und die beiden beidseits am Stamm aufgerichteten Eber sich jeweils mit einem Vorderlauf an diesem abstützend und der Adler mit Krone dargestellt wurden.

auf den Eberswalder Kunstmaler Karl Wahl zurückgehen dürfte.[59] Auch sie zeigt sich deutlich vom Siegelstempel inspiriert, stellt den Baum aber nunmehr deutlich als Eiche dar und wählt als Oberwappen eine Mauerkrone (Abb. 23).

Abb. 23: Stadtwappen im Zeitungskopf der Eberswalder Zeitung vom 4. Juli 1919. KA R 09.46.

Auf den Haushalts-Etat-Titelseiten der Stadt Eberswalde im Kreisarchiv Barnim findet sich für die Jahre 1895/96 und 1896/97 eine Darstellung der städtischen Symbole, die erkennen lässt, dass der Siegelstempel bekannt ist (Abb. 24). Ab 1906[60], nachdem man zwischenzeitlich auf andere Darstellungen der städtischen Symbolik zurückgegriffen hatte, erscheint dann das „Siegelwappen", welches mit kurzer Unterbrechung bis 1913 seinen Platz auf dem Etatstitelblatt behauptet, um ab 1914 bis zur neuen Festlegung des Stadtwappens 1928 auf der Baumkrone einer knorrigen Eiche Platz zu nehmen und so die Etatstitelblätter zu schmücken. Auch hier tritt das „Siegelwappen" im Zusammenhang mit einer städtischen Publikation gewissermaßen offiziell auf. Die seit 1914 verwendete, von Karl Wahl signierte und inschriftlich auf 1913 datierte Zeichnung verändert die Vorlage der „Siegelwappen"-Zeichnung insoweit, als sie den Baum nunmehr deutlich als Eiche darstellt (Abb. 25). Damit folgte Wahl nicht nur älteren vom Siegelstempel unabhängigen Darstellungen des Eberswalder Wappens, sondern z. B. auch der zweifachen Darstellung des Stadtwappens an der ehemaligen Mädchenschule in der heutigen Puschkinstraße.[61] Auch andere Zeichnungen des Stadtwappens von Karl Wahl zeigen den Baum als Eiche.[62]

Abb. 24: Zeichnung auf dem Titelblatt des Haushaltsetats der Stadt Eberswalde für das Rechnungsjahr 1895/96. KA A.II. HistAE 5444. Foto: Ralf-Gunnar Werlich, 2020.

[59] Eine Zeichnung des Siegels ohne Schild und Mauerkrone findet sich allerdings noch in den 1920er Jahren im Zeitungskopf des Eberswalder Lokal-Anzeigers und des Eberswalder Geschäfts-Anzeigers aller Handel- und Gewerbetreibenden (Belege für den 23.7.1924 und den 3.3.1927 im KA A.II.HistAE 3059).

[60] Im selben Jahr 1906 belegt ein Dokument des 1905 gegründeten Eberswalder Heimatvereins, mit dem Rudolf Schmidt die Überlassung von Objekten bestätigte, dass auch der Verein das „Siegelwappen" zu repräsentativen Zwecken verwendete: https://www.heimatkundeverein-eberswalde.de/wp-content/uploads/Geschichte_Verein_Museum.pdf (letzter Zugriff 18. August 2021).

[61] Siehe weiter oben Abb. 13 und zugehörigen Text.

[62] Siehe Abb. 23, 28 und die im Beitrag von G–t. 1961 (wie Anm. 54), S. 314 gezeigte und dort in das Jahr 1923 datierte Wappenentwurfszeichnung von Wahl.

Abb. 25: 1913 datierte Zeichnung des Kunstmalers Karl Wahl auf der Titelseite des Haushaltsetats der Stadt Eberswalde 1914. KA A.II.HistAE 4231

Das Motiv des Siegelstempels wurde von der Stadtverwaltung auch für den eigenen Siegel- bzw. Stempelgebrauch reaktiviert, ohne den Baum als Eiche darzustellen. Ein mehrseitiger mit Probeabdrücken versehener Überblick über die von der Stadt und ihren einzelnen Behörden bzw. Einrichtungen verwendeten Stempel vom Januar 1920 befindet sich in der Siegel- und Wappenakte der Stadt. Er zeigt nicht nur die traditionellen Siegel mit dem über der buschigen Baumkrone schwebenden Adler und den am Stamm beidseitig emporspringenden Ebern sondern auch mehrere Stempel, die den hier thematisierten Siegelstempel zum Vorbild haben. Die Umschriften lauten beispielsweise „Magistrat der Stadt Eberswalde" (Abb. 26), „Versicherungsamt der Stadt Eberswalde", „Magistrat Armenverwaltung Eberswalde", „Magistrat Bekleidungsstelle Eberswalde" und „Stadthauptkasse Eberswalde".[63] Ein Typar dieser Art mit der Umschrift „KÄMMEREIKASSE IN EBERSWALDE" hat sich in der Sammlung des Stadtmuseums erhalten. Auch die Bürgerschule III in Eberswalde griff bei ihrem Siegel auf das Siegelmotiv mit den aufspringenden Ebern und dem linksblickenden Adler zurück (Abb. 27).[64]

Abb. 26: Abdruck des Stempels des Magistrats der Stadt Eberswalde 1920 mit dem Motiv des ältesten erhaltenen Petschafts. KA A.II.HistAE 3059

Abb. 27: Siegel der Bürgerschule III in Eberswalde auf dem Eberswalder Haushaltsetat von 1911. KA R. 3699. Foto: Ralf-Gunnar Werlich, 2020.

[63] KA A.II.HistAE 3059. Die nicht folierte bzw. paginierte Akte ist chronologisch aufgebaut, sodass sich die aus dieser Akte angezogenen Stücke relativ leicht finden lassen.

[64] Das Siegel auf dem Haushalts-Etat der Stadt Eberswalde für das Rechnungsjahr 1911: KA R. 3699.

In der Zeit des Ersten Weltkrieges und in dessen Folgejahren machte die Siegeldarstellung auch noch in einem anderen Medium Karriere, dem Notgeld.[65] Zunächst gab die Stadt Eberswalde drei vom Eberswalder Kunstmaler Karl Wahl gestaltete 50-Pfennig-Scheine mit dem aufgedruckten Daten 24. April 1917, 11. November 1918 und 14. November 1919 heraus. Allen gemeinsam war, dass die Vorderseite jeweils eine unbedruckte Kreisfläche enthielt, in der das Stadtsiegel eingeprägt wurde, für dessen Gestaltung wiederum der Siegelstempel Pate gestanden hatte. Während die Rückseite zunächst das Eiserne Kreuz, dann eine Fackelträgerin vor einem Eber zeigte, findet sich bei dem auf den 14. November 1919 datierten Schein ein Sämann vor dem Turm der Maria-Magdalenen-Kirche im Hintergrund und das Eberswalder Stadtwappen mit Mauerkrone, ähnlich dem, wie wir es schon vom Zeitungskopf der Eberswalder Zeitung aus diesem Jahre kennen (Abb. 28, vgl. Abb. 23). 10-Pfenning-Scheine mit dem aufgedruckten Datum 13. April 1920 existieren nur als Probedrucke und kamen nicht zur weiteren Ausführung, zeigen aber interessanterweise auf der Rückseite das historische Stadtsiegel mit Umschrift, den Baum als Eiche gestaltet (Abb. 29).

Abb. 28: Rückseite des Eberswalder 50-Pfennig-Notgeldscheins von 1919, gestaltet von Karl Wahl. KA P.02.02.003.

Abb. 29: Andruck eines geplanten Notgeldscheins aus dem Jahre 1920, Rückseite. Karin Friese 2004 (wie Anm. 32), S. 172, Abb. 12.

Abb. 30: Rückseite des 50-Pfennig-Scheins des Eberswalder-Spritzkuchen-Geldes von 1921. KA, P.02.02.005.

Abb. 31: Eberswalder Inflationsgeldschein aus dem Jahr 1923. KA P.02.02.007. Foto: Ralf-Gunnar Werlich

[65] Karin Friese: Eberswalder Notgeld auf Spechthausener Papier. - In: Eberswalder Jahrbuch 1995/96, Eberswalde 1995, S. 145-148 // Karin Friese 2004 (wie Anm. 32), insbes. S. 155f., 162, 164-169, 172, 174-177 mit zahlreichen Abbildungen; Marina Schlaack: Not macht erfinderisch. - In: Zeitzeichen. Eberswalde. Geschichte und Geschichten, hrsg. von der Stadtverwaltung Eberswalde, Redaktion Marina Schlaak, Eberswalde 2003, S. 113.

Zu den bekanntesten Eberswalder Notgeldscheinen zählt das wohl vom Eberswalder Verkehrsverein unter dem Vorsitz des Buchhändlers Langewiesche initiierte und mit dem Datumsaufdruck 1. Juli 1921 versehene Eberswalder Spritzkuchen-Geld. Dessen Gestalter ist nicht bekannt. Karl Wahl war am 29. Januar 1920 verstorben, sodass man sich nach einer Alternative umsehen musste. Die sich vom Motiv her nicht unterscheidenden Wertstufen 25 Pfennig und 50 Pfennig zeigen auf der Rückseite neben dem namengebenden Spritzkuchen vom Betrachter aus gesehen links das Stadtwappen und rechts ein Adlerwappen (Abb. 30). Beide Wappen sind leider nur sehr flüchtig gezeichnet, wobei das Stadtwappen mit Mauerkrone und Eichbaum sein Vorbild, die Zeichnungen von Karl Wahl, nicht verleugnen kann und damit wiederum zum im Museum gezeigten Siegelstempel in Beziehung steht.
Als die Stadt, bedingt durch die Inflation, abermals Notgeld mit dem Datum 11. August 1923 in den Wertstufen „Fünfhundert Tausend Mark", „Eine Million Mark", „Zwei Millionen Mark" und „Fünf Millionen Mark" herausgab, da wurden den Scheinen wiederum ein Prägestempel eingepresst, der sein Vorbild in dem hier behandelten Typar hat. Der Ein-Millionen-Schein zeigt zudem noch einmal das „Siegelwappen" in der Wahl`schen Variante mit Eichbaum (Abb. 31).

Abb. 32: Supraporte des Hauses Eisenbahnstraße 97 im Stil der 1920er Jahre. Foto: Ralf-Gunnar Werlich, 2018.

Ein weiteres Beispiel für eine durch den Siegelstempel beeinflusste Darstellung der städtischen Symbole aus den 1920er Jahren findet sich über dem Eingang des Hauses Eisenbahnstraße 97 und ist inschriftlich in das Jahr 1924 datiert (Abb. 32).[66]

[66] Aus einer märkischen Kunstschmiede. - In: Brandenburg. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege, Eberswalde, H. 16/1927, S. 254 mit Abbildung // Rohowski 1997 (wie Anm. 28), S. 97, mit Foto des Hauses // Jörn Mallok: Weltwirtschaftsverlag Eberswalde? - In: Eberswalder Jahrbuch 2018, Eberswalde 2018, S. 145-161, mit Abb. S. 145, 160.

Wie schon aus dieser allein auf die Beziehung zu einem Siegelstempel fokussierten Vorstellung von Siegel- und Wappendarstellungen ersichtlich, gab es derer recht unterschiedliche. Hinzu kommen jene, die keinen Bezug zum Siegel aufweisen. So verwundert es nicht, dass Studienrat Ludwig Sievert die Situation für unhaltbar erachtete und sich eingehender mit den Siegeln und Wappen der Stadt beschäftigte:[67] In seinem Beitrag stellt er u.a. mittelalterliche Siegelstempel vor. Im Hinblick auf das hier interessierende Petschaft merkt er an, dass die „Siegelplatte [...] wegen der gotischen Beschriftung [...] bisher übereinstimmend für das ursprüngliche Hauptsiegel der Stadt gehalten [...] wurde", was aber nicht zuträfe, da als dieses ein anderes für das Jahr 1327 überliefertes Siegel erwiesen sei. Sievert postuliert weiterhin, dass die Siegelplatte erstmals 1785 in der von der Hagen-Chronik abgebildet wird, welcher vermeldet, dass dieses Siegel im 16. Jahrhundert gebraucht wurde.[68]
Da nach Sieverts Auffassung „auch heraldische und naturwissenschaftliche Erwägungen [...] für dieses Jahrhundert sprechen", war der Stab über das Typar und sein gesellschaftliches Ansehen gebrochen und die Karriere des Siegelstempels als Vorlage für Siegel- und Wappengestaltungen der Stadt abrupt beendet, zumal Sievert die Meinung vertrat, dass dessen Darstellung „bei weitem nicht die Schönheit des alten [vermeintlichen, der Verf.] Vorbildes [...] erreicht".[69] Das Ergebnis seiner Darlegungen und Bemühungen war eine im „Ortsstatut über die Farben und das Wappen der Stadt Eberswalde" von 1928 verbindlich festgelegte Neugestaltung des Wappens, bei der die beiden Eber nicht mehr an einem Baum emporspringen, sondern beidseits einer Eiche zugewandt stehen und der Adler nunmehr nach heraldisch rechts blickt.[70]

Obwohl sich die offizielle Präsentation der Stadt in der Folgezeit an diesem Wappen ausrichtete, geriet der Siegelstempel und sein Motiv mit den unter dem Baum springenden Ebern nicht ganz in Vergessenheit. Die Festschrift „700 Jahre Eberswalde" von 1954 zeigt auf dem Titelblatt das aktuelle Stadtwappen. Bei der Behandlung der Askanierzeit und des Stadtnamens wird jedoch unkommentiert die Zeichnung des Siegels gezeigt, leider ohne weiter auf Siegel und Wappen der Stadt einzugehen.[71] Als man 1979 den 725. Jahrestag der Stadt beging, war die Erinnerung an das Siegel von 1327, welches Sievert 1928 als ältestes Siegel der Stadt vorgestellt hatte, noch präsent.[72]

[67] Die Ergebnisse dieser verdienstvollen Studien publizierte er 1928 in einem vierseitigen Aufsatz, der erstmals ausführlicher Siegel und Wappen der Stadt Eberswalde behandelte: Sievert 1928 (wie Anm. 4).

[68] Vgl. weiter oben Anm. 12 und zugehörigen Text sowie Abb. 4.

[69] Sievert 1928 (wie Anm. 4), S. [2].

[70] Werlich 2018 (wie Anm. 6), S. 16, Abb. 7, mit dem Ortsstatut über die Farben und das Wappen der Stadt Eberswalde.

[71] 700 Jahre Eberswalde. Die grüne Hochschulstadt der Mark, Festwoche vom 20.-27. Juni 1954, Eberswalde 1954, S. 15.

[72] Dies dürfte nicht zuletzt an dem G–t. gezeichneten Artikel „Springende oder stehende Eber" von 1961 gelegen haben, der sich Sieverts Darlegungen im Hinblick auf das älteste Siegel der Stadt zu eigen macht, vgl. weiter oben Anm. 54).

Die Siegelzeichnung mit der Jahreszahl 1327 erscheint auf einem „Zollschein" (Abb. 33) und ein Dekor-Bierglas zeigte diese zusammen mit dem damals aktuellen Stadtwappen (Abb. 34). Andererseits legte der Rat der Stadt 1979 ein Schmuckblatt auf, welches eine Zeichnung des im Museum verwahrten Siegelstempels gemeinsam mit dem damals aktuellen Stadtwappen zeigt (Abb. 35).

Abb. 33: „Zollschein" zu den Feierlichkeiten 725-Jahre Eberswalde. Sammlung Rafalski.

Abb. 34: Dekor-Bierglas anlässlich der 725-Jahrfeier der Stadt Eberswalde. Museum Eberswalde, Inv. Nr. VI 1019 B. Foto: Wolfgang Stohr, 2021.

Abb. 35: Schmuckblatt zur 725-Jahrfeier der Stadt Eberswalde. Museum Eberswalde.

Abb. 36: Festumzug zur 750-Jahrfeier Eberswaldes mit prominenter Siegelzeichnung. Aus: 750 Jahre Eberswalde (wie Anm. 73), Foto auf Umschlagvorderseite.

Bei der 750-Jahrfeier 2004 wurde dann eine großformatige Zeichnung des Typars unübersehbar im Festumzug mitgeführt (Abb. 36).[73] Das Wissen um das Aussehen des Siegels von 1327 ist nunmehr nicht mehr spürbar.

[73] 750 Jahre Eberswalde. Das Festwochenende. Eine Fotodokumentation der n.h.s. werbe & marketing gmbh Eberswalde, Eberswalde 2004, Umschlagbild. Abgebildet auch im Beitrag der Jahrbuchredaktion: Das 750-jährige Eberswalde im Festumzug. - In: Eberswalder Jahrbuch 2004, S. 185-190, Abb. 1, wobei in der Bildunterschrift wiederum fälschlicherweise vom Stadtwappen die Rede ist, welches getragen wurde, und nicht vom Siegel. Vgl. Anm. 47.

1983 war der Beitrag von Gerrit Friese zum Eberswalder Stadtwappen erschienen, der eine Zeichnung des Siegelstempels im Eberswalder Museum mit dem Jahr 1327 in Verbindung bringt.[74] Was Gerrit Friese veranlasste, der Zeichnung die Jahreszahl 1327 zuzuordnen, lässt sich leider nicht mehr exakt nachvollziehen. Aus den Angaben zu der von ihm benutzten Literatur geht es nicht klar hervor, jedoch liegt die Vermutung nahe, dass dies auf den Einfluss der Publikationen von Rudolf Schmidt zurückzuführen ist.[75] Nachdem die Schriftleitung der Tageszeitung „Märkischer Stadt- und Landbote" am 4. Juli 1939 Fragen der Leser das Eberswalder Stadtwappen betreffend an Rudolf Schmidt weitergeleitet und einen Zeitungsbeitrag dazu angeregt hatte, folgte dieser der Aufforderung zeitnah. Bereits am 29./30. Juli 1939 erschien der entsprechende Beitrag in der Zeitung. Rudolf Schmidt verweist darin auf das neue Stadtwappen von 1928, dem er offenbar skeptisch gegenüberstand. Jedenfalls führt er aus: „Das Auffällige an diesem neuen Wappen war die Verbannung der bisher springenden Eber, sie sind in stehende Eber umgewandelt, weil dies angeblich heraldisch richtiger sein sollte! Nun hat aber das älteste bekannte Wappensiegel der Stadt, aus dem Jahre 1327, wie deutlich ersichtlich ist, ebenfalls springende Eber. Man sieht auf dem Bilde, wie die Vorderfüße der Eber nach oben gerichtet sind und die beiden hinteren herabhängen. Mit den damaligen Mitteln vielleicht etwas ungelenk wiedergegeben, sonst aber durchaus klar. Den Original-Siegelstempel aus Messing, der sich im Museum Eberswalde befindet, geben wir hier im Bild 1 wieder [auf der Seite folgt eine entsprechende Siegelzeichnung, der Verf.]. Man hat behauptet, der Eichbaum darauf sei eine Eberesche – das sollte die Notwendigkeit der Einführung eines neuen Wappens stützen. Aber ganz deutlich zeigt das Siegel rechts eine ausgetragene Eichelfrucht."[76] Abgesehen davon, dass es schwerfällt,

[74] Gerrit Friese 1983 (wie Anm. 5), S. 42. Gerrit Friese kennt auch den erwähnten Zollschein von 1979 (Abb. 33), hält die dort abgebildete Siegelzeichnung aber in Unkenntnis des Sievertschen Aufsatzes für „eine sehr entstellte Abbildung dieses Siegels [gemeint ist das Typar, der Verf.]".

[75] Das sich vermutlich auf Grund redaktioneller Vorgaben auf die nach Ansicht Frieses wichtigste Literatur beschränkende Literaturverzeichnis führt drei Werke von Schmidt auf, in denen diese Aussage allerdings nicht getroffen wird. Unter diesen Werken ist auch die Publikation „Eberswalde im Bild" von 1927, aus der weiter oben zitiert wurde, vgl. Anm. 47 und den zugehörigen Text. Entscheidend für die falsche Zuordnung ist, dass Gerrit Friese den Aufsatz von Sievert aus dem Jahre 1928 ganz offensichtlich nicht kannte. Auch dem Verfasser wäre ohne die Benutzung der Bestände des Barnimer Kreisarchivs besagter Artikel unbekannt geblieben. Auf Grund des damaligen Zustandes des Stadtarchivs und der eingeschränkten bzw. fehlenden Möglichkeiten der Nutzung war Gerrit Friese ein Zugriff auf die Archivalien nicht möglich, so nicht nur die Aussage seiner Ehefrau Karin Friese sondern auch die der Leiterin des Kreisarchivs Brigitta Heine. Zur Entwicklung des Stadt- bzw. Kreisarchivs siehe auch Brigitta Heine: Das Kreisarchiv Barnim und seine Bestände. In: Eberswalder Jahrbuch 1995/96, Eberswalde 1995, S. 209-214.

[76] Rudolf Schmidt: Fragen um das Eberswalder Stadtwappen. Einmal nur ein Eber im Wappen – Die springenden Eber wurden verbannt. - In: Märkischer Stadt- und Landbote vom 29./30. Juli 1939. Überliefert in KAB 0. II Schmidt 9934: Materialsammlung zum Wappen der Stadt Eberswalde, Bl. 13, das Anschreiben der Schriftleitung der Zeitung an Rudolf Schmidt ebenda, Bl. 12.

in der Siegeldarstellung „deutlich […] eine ausgetragene Eichelfrucht" zu erkennen, bleibt die gesamte Aussage Schmidts unerklärlich. Ganz offensichtlich hatte Rudolf Schmidt 1939, anders als 1983 Gerrit Friese, Kenntnis vom Sievertschen Aufsatz von 1928,[77] aus dem klar hervorgeht, dass es sich bei dem Siegelabdruck von 1327 nicht um einen Abdruck des im Museum befindlichen Siegelstempels handelt. Warum Rudolf Schmidt dies dennoch behauptet, wird sein Geheimnis bleiben.

Die Verbindung des Siegelstempels mit der Jahreszahl 1327 hat sich auch an anderer Stelle manifestiert. Im Kreisarchiv Barnim existiert eine undatierte, recht genaue Nachzeichnung des Siegelstempels mit der Beischrift „Ältestes bekanntes Stadtsiegel v. 1327" (Abb. 37).[78]

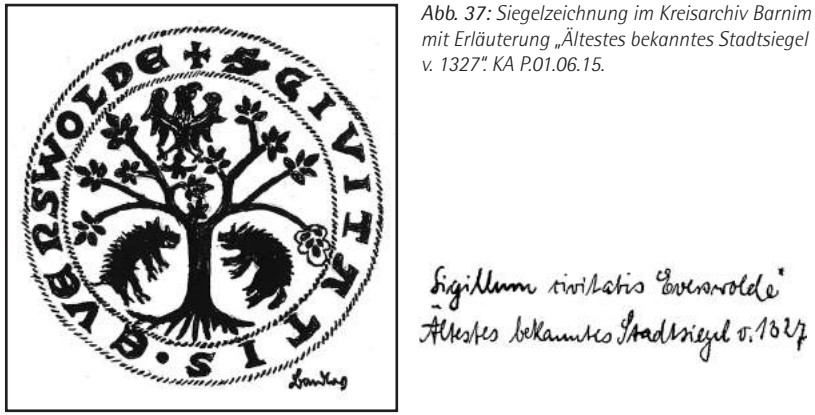


Abb. 37: Siegelzeichnung im Kreisarchiv Barnim mit Erläuterung „Ältestes bekanntes Stadtsiegel v. 1327". KA P.01.06.15.

Die eingangs erwähnte städtische Veröffentlichung zur Entwicklung des Eberswalder Stadtwappens von 1993 im Zusammenhang mit der Neufestlegung des Stadtwappens erfolgte dann auf der Grundlage des Artikels von Gerrit Friese und zeigt die Siegelstempelzeichnung dementsprechend mit der Jahreszahl 1327, von wo die Kombination auch in den Ratskeller gewandert ist.[79] Auch in jüngerer Zeit wird auf das Motiv des Siegelstempels immer mal wieder zurückgegriffen, zum einen als Bestandteil des „Siegelwappens", zum anderen als kolorierte Zeichnung, wie im 2020 vom Heimatkundeverein herausgegebenen Heft „Eberswalder Straßennamen".[80]

[77] 1930 spricht er diesen konkret an und bezeichnet ihn als „gründliche Untersuchung": Rudolf Schmidt: Das unbekannte Eberswalder Stadtwappen. - In: Brandenburg. Zeitschrift für Heimatkunde, Jg. 8, Heft 10, 1930, S. 153-154, hier S. 153.

[78] KA P.01.06.15.

[79] Siehe weiter oben Anm. 5 und 6.

[80] Siehe weiter oben die Anm. 47, 52 und 53 sowie den zugehörigen Text und Abb. 19 f.

Kehren wir zurück zum Auftakt dieses Beitrages. Heute ist der Siegelstempel für die Öffentlichkeit in einer Extravitrine als Ausstellungsstück im Stadtmuseum präsent, wo man sich nicht auf ein Jahr festlegt, sondern ihn „um 1300" datiert. Es stellt sich die Frage, ob diese Datierung zutrifft, oder ob möglicherweise Ludwig Sievert Recht hat, der sich 1928 auf sehr unsicherer Grundlage für eine Datierung in das 16. Jahrhundert ausspricht. Basis seiner Auffassung ist lediglich die Aussage von der Hagens, dass man den Siegelstempel im 16. Jahrhundert benutzt hätte sowie der Umstand, dass vor der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts keine Quellen bekannt sind, die einen Hinweis auf das Typar geben, während andere mittelalterliche Siegelstempel bekannt sind. An welche „heraldische und naturwissenschaftliche Erwägungen" er denkt, die angeblich auch für eine Datierung in das 16. Jahrhundert sprächen, lässt er offen und sind dem Verf. nicht nachvollziehbar. Es stellt sich die Frage, ob dies ausreichend ist, um die mittelalterliche Existenz des überlieferten Typars in Frage zu stellen und ihm seinen Ruf als ältestes Stadtsiegel streitig zu machen? Wohl kaum. Wenn wir uns vor Augen führen, dass auch zwei der drei in einem zweiten Teil zu den Siegeln und Wappen der Stadt noch näher vorzustellenden mittelalterlichen Stadtsiegel von Eberswalde bisher lediglich als Unikat bekannt sind, dann wird klar, welche große Rolle der Überlieferungszufall spielt.

Obwohl im 19. Jahrhundert das Interesse an historischen Denkmälern deutlich zunimmt und ein historisierender Nachschnitt nach überlieferten Vorlagen grundsätzlich nicht auszuschließen wäre, dürfte dies für den im Museum verwahrten Siegelstempel kaum anzunehmen sein. Dagegen spricht nicht nur die Oberfläche des Typars, sondern ebenso der Umstand, dass von einem solchen Nachschnitt im 19. Jahrhundert nichts bekannt ist. Auch hatte der Siegelstempel für die Stadt bis zu seiner möglicherweise durch das Interesse des Märkischen Provinzialmuseums ausgelösten „Wiederentdeckung" keinerlei Einfluss auf die heraldische und sphragistische Repräsentation der Stadt.

Nachschnitte von mittelalterlichen Siegelstempeln im 16.-18. Jahrhundert kommen zwar durchaus vor, vor allem dann, wenn die alten Typare in Verlust geraten waren,[81] aber für Eberswalde sind Abdrücke aus dieser Zeit ebenso wenig überliefert wie für das Mittelalter.

Ein antiquarisches Interesse ist in jener Zeit wenig wahrscheinlich. Bei der Neuanfertigung eines Stadtsiegels zum aktuellen Gebrauch wäre vielmehr anzunehmen, dass das Siegel dem jeweiligen Kunststil verpflichtet ist, also dem Renaissance- bzw.

[81] Siehe Toni Diederich: Nachgravur, Umgravur, Nachschnitt und Neuschnitt. Beobachtungen an Dürener und anderen rheinischen Siegelstempeln. - In: Dürener Geschichtsblätter 84 (1997) = Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum am 18. November 1997, S. 185-215, wo dieser rheinische Beispiele aus Düren, Trier, Köln und Aachen vorstellt. In Neuss ließ man nach Verlust des alten Stempels am Ende des 16. Jahrhunderts einen neuen Siegelstempel für das große Stadtsiegel nach dem Vorbild des mittelalterlichen Typars anfertigen. Siehe dazu: Ders.: Das große Siegel der Stadt Neuss – ursprüngliche Gestalt und spätere Veränderungen. - In: Novaesium 2016, Neusser Jahrbuch für Kunst, Kultur und Geschichte, S. 261-278.

dem Barockstil, wie es auch für Eberswalde tatsächlich anzutreffen ist. Es spricht also nicht allzu viel für Sieverts Behauptung einer Entstehung im 16. Jahrhundert.
Um die Überlegungen zur Datierung in der einen oder anderen Richtung zu vertiefen, bleibt nur, das Petschaft selbst etwas näher zu betrachten.
Moderne Untersuchungsmethoden erlauben es mittlerweile, zerstörungsfrei die Materialität derartiger Objekte näher zu untersuchen und die Zusammensetzung der Legierung näher zu bestimmen. So lässt sich feststellen, ob ein Siegel Bestandteile enthält, die zu bestimmten Zeiten noch nicht vorkommen. [82]
Freundlicherweise erklärten sich Sebastian Lorenz und Mike Steinich aus dem Geologischen Institut der Universität Greifswald auf Bitten des Verfassers bereit, mit der nötigen Ausrüstung eine Materialuntersuchung im Museum der Stadt Eberswalde vorzunehmen. Im Juni 2020 trafen sich die Beteiligten zu diesem Zweck mit der Museumsleiterin Birgit Klitzke vor Ort. In diesem Zusammenhang entstanden zahlreiche Aufnahmen, u.a. Abb. 1a-c. Das Ergebnis der Analyse findet sich in dem diesem Beitrag folgenden Untersuchungsbericht. Auch wenn für die Datierung des Siegelstempels keine entscheidenden Fortschritte erzielt werden konnten, da keine für das 19. Jahrhundert typischen Bestandteile gefunden wurden und die festgestellte Legierung über Jahrhunderte anzutreffen ist, so ist doch nunmehr die genaue Materialzusammensetzung bekannt, was zukünftig vielleicht einmal von Interesse sein könnte, wenn man Vergleichsdaten anderer Objekte hat. [83]
Es bleibt nunmehr, die äußeren Merkmale, die Schrift und die bildliche Darstellung genauer ins Auge zu fassen. Zu diesem Zweck bat der Verfasser zwei für diese Fragen besonders ausgewiesene Experten um ihr Meinung, denen die eingangs gezeigten Fotos zur Verfügung gestellt wurden. Für beide steht die Echtheit und der mittelalterliche Ursprung des Typars außer Frage.
Toni Diederich, einer der in Deutschland mit Siegeln derzeit wohl vertrautesten Forscher, welcher sich auch explizit mit den hier relevanten Problemen beschäftigt hat, [84] äußert sich zu dem mit seinen Worten „eindrucksvollen, schönen Stadtsiegel von Eberswalde" wie folgt:

[82] Zum Beispiel gibt es zwei gleiche, vermeintlich mittelalterliche Siegelstempel der Stadt Grevesmühlen, bei denen zu klären war, bei welchem der beiden es sich um das Original und bei welchem es sich um eine spätere Kopie handelt. Letzte Sicherheit brachte dort eine Materialuntersuchung des Rathgen-Forschungslabors in Berlin, welche für das eine Exemplar eine Messinglegierung feststellte, wie sie im 19. und 20. Jahrhundert hergestellt wurde. Siehe dazu: Alexander Rehwaldt: Vom Suchen und Finden. Die Odyssee der mittelalterlichen Siegelstempel und Urkunden des Stadt Grevesmühlen. - in: Mecklenburgische Jahrbücher 128 (2013), S. 35-47, hier S. 35, 44f. und Anm. 26 mit Verweis auf den unveröffentlichter Untersuchungsbericht Nr. 16_032708 des Rathgen-Forschungslabors, Berlin, 21. Mai 2008.

[83] Der Dank des Verfassers gilt neben den Kollegen aus dem Geologischen Institut der Universität Greifswald auch Ernst Pernicka, dem Senior Direktor des Curt-Engelhorn-Zentrums Archäometrie in Mannheim, für wertvolle Hinweise.

[84] Zur Person: https://de.wikipedia.org/wiki/Toni_Diederich (letzter Zugriff 17. August 2021). Speziell zur Frage des Rückgriffs auf mittelalterliche Stadtsiegel bei späteren Siegelneuanfertigungen: Diederich 1997 und 2006 (wie Anm. 81).

> „Ich habe keinerlei Zweifel an der Echtheit des Siegelstempels, den ich mit Hupp ins 13. Jahrhundert datieren möchte. Dafür spricht nicht nur das Siegelbild, sondern auch die Schrift der Siegellegende.
> Zwar konnte man besonders im 19. Jahrhundert qualitativ verblüffende Fälschungen herstellen, dann aber vernachlässigte man meist die Rückseite. Diese zeigt im vorliegenden Fall nicht nur eine Handhabe mit Loch, was ein wichtiges Echtheitskriterium ist, sondern auch Einwirkungen von Hammerschlägen, wie wir das von anderen Typaren kennen. […]
> Auch wenn der Stempel lange verschollen war und erst spät wieder aufgetaucht ist, so ist er m. E. echt und ein wichtiges Belegstück für die Eberswalder Stadtgeschichte." [85]

Harald Drös, als Leiter der Inschriften-Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften mit mittelalterlichen Inschriften bestens vertraut und auf sphragistischem und heraldischem Gebiet durch zahlreiche Publikationen ausgewiesen, urteilt wie folgt:

> „Schriftbefund: eine noch wenig entwickelte gotische Majuskel mit im Verhältnis zur Buchstabengröße allenfalls schwachen Bogenschwellungen. Die beiden Bogensporen des C berühren sich eher zufällig, wenn überhaupt. Der Buchstabe ist jedenfalls noch nicht durch einen Abschlussstrich geschlossen – anders als das unziale E mit durchgehendem, eingebogenem Abschlussstrich.
> Im Vergleich mit den mir besser vertrauten süddeutschen und rheinländischen Siegeln würde ich die Schrift in der Mitte des 13. Jh. ansiedeln, in Anbetracht des vielfach in der Schriftentwicklung der Siegel zu beobachtenden West-Ost-Gefälles wohl auch etwas später, also 3.-4. Viertel 13. Jahrhundert, keinesfalls aber noch jünger. Damit passt m. E. auch die Stilisierung des heraldischen Adlers gut zusammen, den ich auch am ehesten ins 3. Viertel des 13. Jh. setzen würde (Knoten im Schwanz, dürre Füße, aufragende Stellung des riesigen Schnabels). Problematisch ist, dass, wenn ich das richtig sehe, die Stadtwerdung von Eberswalde erst im letzten Jahrhundertviertel einsetzt.
> Wie dem auch sei, ich plädiere für eine möglichst frühe Datierung dieses Typars im Rahmen dieses Stadtwerdungsprozesses um 1275/80? Eine Fälschung des Typars möchte ich ausschließen. Ich sehe dafür keine Anhaltspunkte." [86]

[85] E-Mail von Toni Diederich an den Verf. vom 25. Juli 2020. Im Hinblick auf die spezielle Überlieferungssituation des Eberswalder Typars, von dem keine mittelalterlichen und neuzeitlichen Abdrücke bekannt sind, verweist Diederich auf „das um 1392 entstandene, ganz gewiss echte große Siegel der Universität [Köln, der Verf.]", welches „an keiner einzigen Urkunde belegt […] ist. Erst Ende des 20. Jh. tauchte ein loser, ebenfalls unzweifelhaft echter Abdruck auf, der dann von der Universitätsbibliothek Köln erworben wurde."

[86] E-Mail von Harald Drös an den Verf. vom 23. September 2020.

Fassen wir zusammen:
Bei dem im Museum gezeigten Siegelstempel dürfte es sich tatsächlich um das älteste überlieferte Siegel der Stadt Eberswalde handeln, dessen Existenz jedoch zunächst einzig und allein das Typar selbst belegt, bis im 18. Jahrhundert auch Zeichnungen von ihm künden. Erst seit den 1880er Jahren rückt das Petschaft in das Rampenlicht städtischen und gesellschaftlichen Interesses und gewinnt dann sehr schnell großen Einfluss sowohl auf die Repräsentation der Stadt als auch anderer gesellschaftlicher Institutionen und Organisationen.
Dabei wird das Siegelmotiv auch zunehmend heraldisiert, also in einem Schild abgebildet und somit als Wappen präsentiert. Dieser Einfluss währte bis zum Ende der 1920er Jahre. 1928 stellte Ludwig Siewert ein Siegel aus dem Jahre 1327 vor, das er als das älteste der Stadt erachtete. Nach seiner Auffassung stamme das bisher einflussreiche Typar aus dem 16. Jahrhundert und reiche nicht an die Schönheit des älteren Vorbildes heran. Damit bescherte er unserem Siegelstempel einen nachhaltigen Karriereknick.
Das 1928 neu festgelegte Stadtwappen und damit die öffentliche Präsentation orientierten sich nun nicht mehr am Motiv des Petschafts mit seinen so charakteristisch aufspringenden Ebern sondern am Siegel von 1327. Die Eber wurden auf ihre vier Beine gestellt, wobei es bis heute geblieben ist. Es folgten Irrungen und Wirrungen, die das Typar fälschlicherweise mit dem Jahr 1327 verbanden. Diese Auffassung verbreitete die Eberswalder Stadtverwaltung auch im Zusammenhang mit der Neufestlegung des Stadtwappens 1993, ohne dass dem bisher widersprochen wurde, sieht man einmal von der Datierung im Stadtmuseum ab.
Angesichts der dargelegten Umstände spricht einstweilen nichts dagegen, den eindrucksvollen Siegelstempel und seine Präsentation im Museum der Stadt im Bewusstsein zu betrachten, hier das älteste überlieferte Stadtsiegel von Eberswalde vor Augen zu haben, dessen Entstehung in das letzte Drittel des 13. Jahrhunderts fallen und damit im engen Zusammenhang mit dem Stadtentstehungsprozess stehen dürfte.[87]

[87] Mein abschließender herzlicher Dank gilt all jenen, ohne deren Unterstützung der Beitrag so nicht möglich gewesen wäre. Auch stellvertretend für andere möchte ich nennen André Stellmacher vom Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam (BLHA), Sylke Möritz vom Kreisarchiv Barnim (KA), Birgit Klitzke Leiterin des Museums Eberswalde, Ingrid Fischer, die als Redakteurin des Eberswalder Jahrbuchs das Erscheinen des Betrages in dieser Form ermöglicht hat, sowie Karin Friese, die Einblick in ihre Sammlungen und Forschungen gewährte.